THOTs

Infoheft 25, Oktober 2020 des Collegium Aegyptium e. V.●
Förderkreis des Instituts für Ägyptologie der LMU München

Totenbuch des Aaneru, 21. Dyn.; Verstorbener im Adorationsgestus vor Osiris, Isis und Nephthys sowie vor Thot; Turin, Museo Egizio, Cat. 1771

(© MUDIRA-Bilddatenbank, Bild-ID: U447_15; Institut für Ägyptologie der LMU München)

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Collegiumsmitglieder,

noch immer bestimmt Corona über Nähe und Ferne in unserem Leben, und so sehen sich Vorstand und Beirat gezwungen neue Wege zu beschreiten, um auch weiterhin aktiv und attraktiv für Sie zu bleiben.
Zwar konnte die ursprünglich für Frühjahr geplante Reise nach Leipzig Ende Juli nachgeholt werden. (Ein Bericht darüber erwartet Sie in diesem THOTs.) Auch ist das öffentliche Leben inzwischen wieder existent, und viele Institutionen sind aus dem „Lockdown", wenn auch zögerlich, zurückgekehrt. Doch von einer Normalisierung sind wir weit entfernt. Vielmehr richten sich die Blicke besorgt in die Zukunft der nahenden kälteren Jahreszeit und der damit einhergehenden Möglichkeit eines zweiten größeren Pandemieausbruchs. Aus diesem Grund hat der Vorstand – in vorausschauender Fürsorge für seine Mitglieder und sich selbst sowie für den Lehrkörper des Instituts – beschlossen, die auf Herbst verschobene Hauptversammlung des Vereins ausnahmsweise ohne Anwesenheit seiner Mitglieder abzuhalten, und zwar am Donnerstag, den 26.11.2020 um 18 Uhr. (Die Einladung zur 21. Hauptversammlung und alle zusätzlichen Informationen finden Sie anbei.) Um die Versammlung korrekt gemäß den Statuten des Vereins abhalten zu können, benötigen wir allerdings Ihre Stimme, die Sie uns bitte ausnahmsweise per Stimmübertragung, und zwar auf den Beirat/die Beirätin Ihrer Wahl gewähren müssten. Das entsprechende Formular und Ausführungen über Ablauf der Versammlung sowie alle zu Ihrer weiteren Information dienlichen Unterlagen sind vorab diesem THOTs beigefügt. Bitte scheuen Sie sich auch nicht, mir Fragen oder weiterführende Anmerkungen zukommen zu lassen, per Brief oder per E-Mail. Gerne stehe ich Ihnen Rede und Antwort!

Es ist schmerzlich, dass unsere attraktiven Vortragsveranstaltungen mit anschließendem persönlichem Meinungsaustausch auch im Wintersemester so nicht stattfinden können! Um Sie jedoch so gut wie möglich zu informieren über den neuesten Wissensstand aus dem Bereich der Ägyptologie bieten wir Ihnen in diesem Turnus erstmals – und exklusiv – digitale Live-Vorträge per Zoom an. (Näheres erläutert Frau Prof. Dr. Ullmann in der Einführung zu den Vorträgen.) Unser THOTs-Newsletter hat sich inzwischen bewährt, und Sie dürfen mit einer Fortsetzung rechnen.
Bleiben Sie mit uns in Kontakt, halten Sie uns die Treue, und – vor allem – bleiben Sie gesund!

Dr. Silvia Rabehl Oktober 2020

IM BRENNPUNKT

von Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann

Corona

Könnte ich in der aktuellen Lage etwas anderes als Corona in den Blick nehmen? Ich glaube nicht. Zu sehr hat das Virus unser aller Alltag und das Vereinsleben des Collegium Aegyptium durcheinandergebracht: Kein einziger Vortrag konnte im Sommersemester mehr stattfinden. Und Sie fragen sich bestimmt, wie unter solchen Bedingungen an der Universität unterrichtet wurde.
Ich muss gestehen, dass ich persönlich nicht damit gerechnet hatte, dass es weltweit und in Deutschland so massiv kommen würde. Doch es blieb nichts anderes übrig, als online zu lehren – dass ausgerechnet kurz vor Beginn des Sommersemesters mein Rechner seinen Geist aufgab, machte die Lage für mich persönlich nicht einfacher. Nach Ostern konnte ich nur über die IT-Gruppe in München ein neues Notebook bekommen.
Die LMU war zunächst unsicher, was die beste Strategie für den Online-Unterricht ist. Sie besorgte zwar allen Mitarbeitenden eine Lizenz für das Videokonferenzprogramm Zoom, befürchtete aber zugleich, dass die Netzkapazitäten unter der Last des zu erwartenden riesigen Ansturms zusammenbrechen würden, und empfahl daher, nicht alles auf eine Karte zu setzen. Das ist auch der Grund dafür, warum die Einführungsvorlesung im Sommersemester je nach Sitzung verschieden ablief: als Zoomsitzung, als vertonte Powerpointpräsentation zum Herunterladen, als Moodle etc., je nachdem, was den Dozierenden am ehesten lag. Das Netz ist zum Glück nicht zusammengebrochen, aber es mag sein, dass es auf der Seite der Studierenden hinsichtlich des Netzzugangs durchaus Unterschiede gab. Die LMU hat daher für Bedürftige Stipendien zur Verbesserung der IT-Ausstattung vergeben und auch den Instituten auf Antrag quasi über Nacht die Anschaffung von Geräten zur digitalen Lehre ermöglicht. Wir haben auf diesem Wege eine Kamera mit Stativ bekommen. M. Ullmann und M. C. Flossmann-Schütze haben während des Lockdown, als die entsprechenden Geschäfte geschlossen waren, die Technik über den Lieferanteneingang abholen müssen bzw. immerhin auch können ...
Andere Veranstaltungen als die Vorlesung liefen teils ganz über Zoom, teils über verschickte und zurückgesandte Aufgaben, eine Veranstaltung habe ich auch komplett über Telefon (plus gemailte Scans und ZUMPad als gemeinsames Online-Notizheft) abgehalten. Doch miteinander zu sprechen, ist ohne den persönlichen Kontakt viel schwerer. Solange nur fertiges Wissen (gibt es das in der Ägyptologie?) vermittelt wird, kann man das online tun, falls man nicht gleich ein Buch zum Lesen aufgibt. Aber sobald es um das gemeinsame Bearbeiten von Problemen geht oder um das Ringen um das richtige Verstehen z. B. eines schwierigen Textes, stößt Online-Unterricht an seine Grenzen. Zudem sind ägyptische Schriftdenkmäler, um bei diesem Beispiel zu bleiben, nicht nur Texte in einem abstrakten Sinne,

die man in beliebiger Formatierung auf ein womöglich digitales Medium übertragen kann. Es sind zumindest Objekte, zuweilen Kunstwerke, jedenfalls aber sehr oft dreidimensional und normalerweise mit einem vielfältigen Bezug zwischen Bild und Text. Man möchte auf jeden Fall vor allem auch einmal rasch eine Vergleichsstelle oder ein Vergleichsstück heranziehen.
Hier tat sich gleich das nächste Problem auf: Die Bibliotheken waren ja geschlossen. Gut, dass ich zu Hause so manches habe! Aber unter diesen Bedingungen Referate vorzubereiten, nur mit Hilfe dessen, was es online gibt oder was von den Dozierenden als Scan zur Verfügung gestellt werden kann, ist für die Studierenden ohne die leichte Erreichbarkeit von zusätzlicher Literatur eine erhebliche Einschränkung – gerade auch für die Jüngeren, die noch keinen Überblick über mögliche „workarounds“ haben können. Die Lehre wird aus meiner Sicht durch all dies schnell inhaltlich eingeengt, statischer, unpersönlicher und verliert zwangsläufig an Qualität.
Die in den Studienordnungen vorgesehenen Prüfungen ließen sich, wenn sie in Präsenzform erfolgen sollten, natürlich auch nicht realisieren. Damit das Semester aber nicht verlorengeht und die Prüfungen juristisch korrekt ablaufen konnten, wurden die Prüfungsordnungen geändert, sodass andere – und das meint jetzt natürlich digitale – Prüfungsformen an die Stelle der eigentlich vorgeschriebenen treten konnten.
Aktuell ist die Bibliothek wieder für eine eingeschränkte Personenzahl (maximal sieben gleichzeitig) zugänglich. Die LMU will nach derzeitigem Stand Präsenzveranstaltungen mit bis zu 20 Personen im Wintersemester erlauben. Freilich schwebt über allem die große Unsicherheit, wie sich die Coronazahlen entwickeln. Jetzt gerade, wo ich dies schreibe (Ende August), sieht es wieder einmal kritischer aus. Dabei ist besonders den Studienanfängerinnen und -anfängern, die ja noch nie eine Universität von innen gesehen haben, sehr zu wünschen, dass sie von wirklicher Lehre, mit realen Kontakten und einer uneingeschränkten Arbeitsmöglichkeit in der Bibliothek profitieren können. Sie wären sonst mit Erstklässlern zu vergleichen, denen man Lesen, Schreiben und Rechnen rein digital beibringen müsste.
Aber ich weiß auch, dass mit Corona nicht zu spaßen ist. Unser Kollege M. Ebeid von der Universität Kairo, den viele von Ihnen persönlich kennen, ist am 4. Juli an Covid-19 gestorben.

COLLEGIUM AEGYPTIUM

VORTRÄGE IM WINTERSEMESTER 2020/21

Aufgrund der derzeit gültigen Einschränkungen bei Veranstaltungen und der nicht vorhersehbaren Entwicklung der Coronakrise haben Vorstand und Beirat des Collegium Aegyptium beschlossen, auch im Wintersemester 2020/21 auf die Durchführung von Präsenz-Vorträgen zu verzichten. Stattdessen bieten wir unseren Mitgliedern vier moderierte Online-Vorträge mittels Zoom an. Wir haben uns für dieses Format entschieden weil es noch am besten den Eindruck eines Live-Ereignisses, mit Einführung des/r Vortragenden, Bild- und Tonübertragung sowie der Möglichkeit zur Diskussion am Ende vermittelt. Den üblichen Termin für die Collegiums-Vorträge donnerstags um 19 Uhr haben wir beibehalten. Der Link zur Teilnahme wird jeweils einige Tage vor dem Vortragstermin per E-Mail an die Mitglieder verschickt. Teilnehmer brauchen das Zoom-Programm nicht auf ihren Rechnern zu installieren, mit Hilfe des Links können sie sich über einen Webbrowser zuschalten.
Uns ist bewusst, dass nicht alle Mitglieder an Vorträgen über das Internet teilnehmen können oder wollen, aber wir hoffen, dass die Online-Vorträge für die meisten Mitglieder zumindest eine vorübergehende Alternative zu den gewohnten Präsenz-Vorträgen sind. Außerdem werden wir einige der Online-Vorträge bei Einverständnis des/r Vortragenden aufzeichnen und unseren Mitgliedern auf Wunsch exklusiv auf einer DVD zur Verfügung stellen.

DONNERSTAG, 12. NOVEMBER 2020, 19 UHR

Frau Mona Dietrich, M.A., Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

RollenBilder: Frauen im libyerzeitlichen Kult

DONNERSTAG, 17. DEZEMBER 2020, 19 UHR

Herr PD Dr. Dietrich Raue, Ägyptisches Museum – Georg Steindorff – der Universität Leipzig

Ägyptisch-deutsche Ausgrabungen im Sonnentempel von Heliopolis

DONNERSTAG, 28. JANUAR 2021, 19 UHR

Herr Prof. Dr. John Baines, Universität Oxford/LMU München

Beweglich, aber unsichtbar: altägyptische Kultbilder im Kontext

DONNERSTAG, 11. FEBRUAR 2021, 19 UHR

Frau Dr. Barbara Lüscher, Universität Basel

Champollion und das Totenbuch: ein Beitrag zur frühen Forschungsgeschichte

AUS DEM INSTITUT

MITTEILUNGEN

von Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann

Das Sommersemester war vor allem von der Coronapandemie betroffen, über deren Konsequenzen besonders für die Lehre ich im Brennpunkt berichte. Auch auf sonstige Aktivitäten des Instituts hat sich Corona negativ ausgewirkt. Mélanie Flossmann-Schütze und Martina Ullmann, die im Sommersemester Alexander Schütze vertreten haben, danke ich sehr herzlich für ihren großen Einsatz in dieser schwierigen und von immer wieder neuen Unsicherheiten geprägten Zeit.

So musste etwa die ursprünglich für Mai zusammen mit M. Abbas aus Alexandria geplante und von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanzierte Tagung zum Militärwesen der Ramessidenzeit erst auf November, dann auf den nächsten Sommer verschoben werden. Herr Abbas und ich sind der Thyssen-Stiftung für ihr großzügiges Entgegenkommen sehr dankbar.

Julia Budkas neues ERC-Projekt „DiverseNile“ (*Cultural diversity in the Middle Nile Valley. Reconstructing biographies in the periphery of urban centres in northern Sudan during the Bronze Age*) ist planmäßig im April 2020 gestartet. Die Herbstkampagne im Sudan musste allerdings abgesagt werden, stattdessen widmet sich das Projekt intensiv der Fernerkundung und wertet entsprechende Daten für die Attab-Ferka-Region aus. Regelmäßige Updates zum Projekt finden Sie auf dem MUAFS-Blog von Julia Budka (https://www.sudansurvey.gwi.uni-muenchen.de/).

Auch das Anch-Hor-Projekt musste coronabedingt seine Herbstkampagne in Luxor absagen und arbeitet stattdessen an der Auswertung der vergangenen Kampagnen.

Die internationale Sommerschule Altägyptische Kunst, die Julia Budka gemeinsam mit John Baines, Edith Bernhauer, Simon Connor und Gabriele Pieke organsiert hat, konnte aufgrund der Corona-Situation nur als digitale Veranstaltung stattfinden (31. Juli bis 2. August). 19 Teilnehmer_innen aus Deutschland, Italien, Frankreich, England, Belgien, Schweiz, Polen und Ägypten stellten verschiedene Aspekte rund um visuelle Zeugnisse aus Ägypten von der Prädynastischen Zeit bis in die Römerzeit vor und diskutierten. Die fünf einführenden Vorträge des Dozierenden-Teams der Sommerschule sind nun über LMU Cast frei zugänglich: https://cast.itunes.uni-muenchen.de/vod/playlists/NBMvDsDa2p.html.

Das ERC-Projekt AcrossBorders ist mit abschließenden Publikationen in Buchform beschäftigt; Band 2, der großzügigerweise auch vom Collegium in der Layouterstellung unterstützt wurde, ist im Februar 2020 erschienen (Julia Budka, mit Beiträgen von Johannes Auenmüller, Annette M. Hansen, Frits B. J. Heinrich, Veronica Hinterhuber, Ptolemaios Paxinos, Nadja Pöllath, Helmut Sattmann, Sara Schnedl und Martina Ullmann, *AcrossBorders 2: Living in New Kingdom Sai*, Archaeology of Egypt, Sudan and the Levant 1, Wien 2020).

Das Tuna el-Gebel/Hermopolis-Projekt der Volkswagenstiftung arbeitet an seiner mehrbändigen Abschlusspublikation. Auch der Band „Tuna el-Gebel – Eine ferne Welt", die Akten der gleichnamigen Tagung 2014 mit insgesamt 27 Beiträgen, ist jetzt erschienen. Das Symposium war als Konferenz der Graduate School „Distant Worlds" durchgeführt worden, die dankenswerterweise auch den Druck finanziert hat. Der eifrigste Spender/die eifrigste Spenderin des Collegium im Jahr 2019 bekommt als Anerkennung ein Exemplar. Gerade in schwierigen Zeiten wie den aktuellen sind wir für Ihre Unterstützung sehr dankbar.

Ich freue mich, dass ich in diesem Zusammenhang jetzt schon demjenigen bzw. derjenigen, der/die 2020 zur höchsten Spende bereit ist, ein Exemplar der mit meinem Leipziger Kollegen H.-W. Fischer-Elfert zusammen erarbeiteten kommentierten Edition des umfangreichen magischen Papyrus aus dem späten Neuen Reich, der sich in Athen befindet, in Aussicht stellen kann. Der Band ist im Sommer fast zeitgleich mit der „Fernen Welt" herausgekommen.

Ihnen allen und uns wünsche ich von Herzen, dass die Lage wieder besser wird und wir uns hoffentlich bald wie in der Vergangenheit wieder bei Vorträgen, Umtrünken, Feiern und Ausflügen persönlich begegnen können. Bleiben Sie gesund!

STIPENDIEN

Auch in diesem Jahr finanziert das Collegium Aegyptium, teilweise durch Unterstützung von Einzelspendern, zwei Studierende mittels des Deutschlandstipendiums.
Mit dem Deutschlandstipendium in Höhe von 300 € monatlich, zu dem die Bundesrepublik Deutschland 150 € dazugibt, werden Studierende für ihre besonderen Studienleistungen und ihr soziales Engagement ausgezeichnet. Weitere Informationen und Bilder dazu finden Sie auch unter www.uni-muenchen.de, Stichwort Deutschlandstipendium.

LEHRVERANSTALTUNGEN

Wintersemester 2020/21

Vorbesprechung: Montag, 02.11.2020, 12 Uhr c. t. online via Zoom

Zur Beachtung: Nach dem Kenntnisstand von Anfang September können Lehrveranstaltungen mit bis zu 20 Teilnehmern als Präsenzlehre stattfinden, alle größeren Kurse müssen online durchgeführt werden. In der folgenden Übersicht ist daher für diejenigen Veranstaltungen, die erfahrungsgemäß mehr als 20 Teilnehmer haben werden, die Angabe zum Ort in Klammern gesetzt und durch den Hinweis „online“ ergänzt.
Prinzipiell ist der Besuch von Kursen durch Collegiums-Mitglieder auch im kommenden Semester möglich. Bei Präsenz-Veranstaltungen ist aber zu beachten, dass die Grenze von 20 Personen nicht überschritten werden darf und dass Studierende dabei Vorrang haben.
Bitte kontaktieren Sie die DozentInnen zu den jeweils spezifischen Modalitäten der Teilnahme.

Grün hinterlegt sind Veranstaltungen, die auch von Mitgliedern des Collegium Aegyptium besucht werden können.
Gelb hinterlegt sind Veranstaltungen, die bei entsprechenden Vorkenntnissen und nach Absprache mit den DozentInnen auch von Mitgliedern des Collegium Aegyptium besucht werden können.
Keine Farbhinterlegung bedeutet, dass die Veranstaltung ausschließlich für Studierende in regulären Studiengängen (BA, Master, Magister, Promotion) geeignet ist.

	Lehrveranstaltung	**Titel**	**Tag**	**SWS**	**Zeiten**	**Ort**	**Dozent/in**
BA / MA / Promotion Ägyptologie und Koptologie							
1.	Kolloquium /Übung	Doktorand_innenkoll. = MA (3) P 9.2: Aktuelle Forschungen; *Beginn: 03.11.20*	Di	2	12.15-13.45	Institut / Griechensaal	alle
Bachelor Hauptfach Ägyptologie und Koptologie: 1., 3. und 5. Fachsemester (hier nur das Angebot aus der Ägyptologie, für importierte Veranstaltungen siehe LSF)							
2.	Übung	(1) P 1.1: Mittelägyptisch I – Übungseinheit *Beginn: 09.11.20*	Mo	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Diaz
3.	Übung	(5) P 6.2: Koptisch II *Beginn: 09.11.20*	Mo	2	12.15-13.45	Institut / gr. Hörsaal	Eberle
4.	Tafelübung	(3) P 4.1: Ägyptische Religion *Beginn: 02.11.20*	Mo	2	16.15-17.45	(Luisenstr. 37, C006) online	Ullmann

5.	Übung	(1) P 2.1: Archäologie I – Topographie und Geschichte *Beginn: 03.11.20*	Di	2	10.15-11.45	(Institut / gr. Hörsaal) online	Heindl
6.	Tafelübung	(3) WP 4.2.1: Christliches Ägypten *Beginn: 03.11.20*	Di	2	12.15-13.45	(Institut / gr. Hörsaal) online	Eberle
7.	Proseminar	(1) P 2.2: Propädeutikum *Beginn: 03.11.20*	Di	2	14.15-15.45	Institut / gr. Hörsaal	Schütze
8.	Übung	(5) P 7.1: Altägyptisch *Beginn: 04.11.20*	Mi	2	8.30-10.00	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann
9.	Übung	(3) WP 1.1.1: Mittelägyptisch III: Lektüre *Beginn: 04.11.20*	Mi	2	10.15-11.45	Institut / Griechensaal	Hoffmann
10.	Vorlesung ☺	(5) P 5.3: Kulturgeschichte II: Ägyptenrezeption *Beginn: 04.11.20*	Mi	2	14.15-15.45	(Schellingstr. 3, S006) online	Heindl
11.	Übung	(1) P 1.1: Mittelägyptisch I – Theorie *Beginn: 05.11.20*	Do	2	10.15-11.45	Institut / Griechensaal bzw. online	Schütze
12.	Ringvorlesung ☺	(1) P 3.1.1: Einführung in die Ägyptologie I *Beginn: 06.11.20*	Fr	2	10.15-11.45	(Luisenstr. 37, C006) online	alle
13.	Übung	(5) P 5.4: Objektbestimmung = MA (1) P 2.1: Objektbestimmung *Beginn: 06.11.20*	Fr	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Bernhauer
14.	Praktikum	(3) WP 2.1: Grabungsarchäologie	siehe Aushang	2 Block	siehe Aushang	siehe Aushang	Budka & DivNile-Team

Master Ägyptologie und Koptologie: 1. u. 3. Fachsemester							
15.	Übung	(3) P 6.2: Archäologie u. Geschichte, Vertiefung – Übung *Beginn: 09.11.20*	Mo	2	9.15-10.00	Institut / gr. Hörsaal	Heindl
16.	Übung	(1) P 1.2: Koptisch III *Beginn: 09.11.20*	Mo	2	14.15-15.45	Institut / Griechensaal	Eberle
17.	Übung	(1) WP 1.1: Demotisch 1 *Beginn: 03.11.20*	Di	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann
18.	Übung	(3) WP 9.1: Aktuelle Forschungen = Doktorand_innenkoll. *Beginn: 03.11.20*	Di	2	12.15-13.45	Institut / Griechensaal	alle
19.	Hauptseminar	(3) P 6.1: Archäologie u. Geschichte: Asasif vom MR bis zur Römerzeit *Beginn: 03.11.20*	Di	2	16.15-17.45	Institut / gr. Hörsaal	Budka

20.	Hauptseminar	(1) P 1.1: Lektüre 1 = (3) P 5.1: Lektüre 2 *Beginn: 03.11.20*	Di	2	18.15-19.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann
21.	Übung	(3) WP 8.1: Demotisch: Lektüre *Beginn: 04.11.20*	Mi	2	16.15-17.45	Institut / Büro Hoffmann	Hoffmann
22.	Übung	(3) P 5.2: Neuägyptisch 2 *Beginn: 05.11.20*	Do	2	8.15-9.45	Institut / gr. Hörsaal	Wimmer
23.	Übung	(1) WP 2.1: Ägypten u. Nachbarkulturen: Ägypten u. Rom in der Kaiserzeit *Beginn: 05.11.20*	Do	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann/ Ritter
24.	Übung	(1) P 3.1: Ägyptische Geschichte: Meroe im Kontext *Beginn: 05.11.20*	Do	2	12.15-13.45	Institut / gr. Hörsaal	Budka/ Hinterhuber
25.	Übung	(1) P 2.1: Objektbestimmung = BA (5) P 5.4: Objektbestimmung *Beginn: 06.11.20*	Fr	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Bernhauer
26.	Übung	(1) WP 3.1: Denkmälerkunde/Epigraphik 1 = (3) WP 10.1: Denkmälerkunde/Epigraphik 2	siehe Aushang	2 Block	siehe Aushang	Institut / RPM Hildesheim	Schütze/ Schulz

Irrtum und Änderungen vorbehalten! (☺ = Studium generale, Seniorenstudium)

Nähere Erläuterungen zu einigen Lehrveranstaltungen:

Nr. 2 und 11:
Die Lehrveranstaltung ist der erste Teil einer auf zwei Semester angelegten Einführung in die mittelägyptische Sprache. Mittelägyptisch war die Stufe der altägyptischen Sprache des Mittleren Reiches, wurde aber bis in die griechisch-römische Zeit genutzt, um religiöse Texte oder Königsinschriften zu verfassen. Sie gilt deshalb zu Recht als klassische Sprachstufe des Altägyptischen. Die Beherrschung der Hieroglyphenschrift und des Mittelägyptischen gehört zum unverzichtbaren Handwerkszeug eines jeden Ägyptologen.
Im Rahmen der Lehrveranstaltung, die sich in ein Theorie- und ein Praxisseminar unterteilt, werden zunächst die Zeichen der Hieroglyphenschrift eingeübt, die wichtigsten Wortarten vorgestellt und einfache Satzmuster eingeübt. Hanna Jennis „Lehrbuch der klassisch-ägyptischen Sprache“ (Basel 2010) wird als Basis für diese Lehrveranstaltung dienen. Darüber hinaus bietet das von Herrn Díaz Hernández herausgegebene „Münchner Übungsheft für die Tübinger Einführung“ (Haar 2017) reiches Übungsmaterial.
Der Kurs wird außerdem durch ein E-Learning-Angebot unterstützt, in dem Zusammenfassungen, Kurztests, Vokabellisten usw. geboten werden (siehe moodle.lmu.de).

Nr. 3:
Der Kurs Koptisch II setzt den erfolgreichen Abschluss von Koptisch I voraus. Grammatikkenntnisse werden ergänzt und anhand von Texten vertieft. Übungstexte sind in Hausarbeit vorzubereiten. Der Kurs schließt mit einer Klausur.

Nr. 4:
Das Seminar vermittelt Basiskenntnisse zur Religion Altägyptens für den Zeitraum vom 3. Jt. v. Chr. bis in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte, wobei der Schwerpunkt auf dem 2. Jt. v. Chr. liegt. Im Mittelpunkt steht dabei das religiöse Handeln des Menschen und sein Erleben des Göttlichen. Wie lässt sich das Verhältnis der Ägypter zu ihren Göttern beschreiben? Auf welchen Ebenen begegneten sich Menschen und Götter? Ziel der Veranstaltung ist es, einen Überblick zu den wichtigsten Aspekten der ägyptischen Religion zu geben, so dass Sie einerseits die Grundzüge und die Charakteristika ägyptischer Religion verstehen lernen und andererseits spätere Detailbetrachtungen in ein übergeordnetes Ganzes einordnen können.

Nr. 5:
Der Kurs versteht sich als eine für alle Studienanfänger geeignete Einführung in die ägyptische Archäologie. Die Vorlesung entfaltet, ausgehend von der physisch-geografischen und klimatischen Situation im mittleren und nördlichen Niltal und den angrenzenden (Wüsten-)Gebieten, ein umfassendes Panorama der altägyptischen Kultur und der von ihr geprägten Landschaft. Städte, Dörfer, Festungen, Tempel, Nekropolen, Steinbrüche etc. werden als archäologische Fallbeispiele die Aneignung und Nutzung der Kulturlandschaft des pharaonischen Ägypten sowie des antiken Nubien (Sudan) illustrieren. Dabei sollen die für beide Regionen bestimmenden geografischen und sozialen Phänomene in Raum und Zeit verortet und in ihrer Bedeutung für die Entwicklung und den Verlauf der antiken Kulturen am Nil erklärt werden.

Nr. 6:
Der Kurs richtet sich an alle, die sich für die historische Entwicklung im antiken Ägypten (Überblick) sowie das Aufkommen und die Ausbreitung des Christentums bis in die moderne Zeit interessieren. Dazu werden verschiedene Themenbereiche, wie z. B. die Voraussetzungen für die Entstehung des Mönchtums und seine unterschiedlichen Ausprägungen und die Kirchenpolitik als Schwerpunkte herausgestellt. Sprach- und Kulturentwicklung in christlicher Zeit werden ebenso behandelt.

Nr. 8:
Gegenstand der Veranstaltung sind Schrift und Sprache des Alten Reiches. Dabei sind die orthographischen Unterschiede zum Mittleren Reich bedeutender als die sprachlichen. Neben einer Vorstellung von Grammatik, Texten, Editionen und Sekundärliteratur durch den Dozenten steht die gemeinsame Lektüre ausgewählter Inschriften im Mittelpunkt.

Hinweis: Kenntnis des Mittelägyptischen auf dem Niveau von Mittelägyptisch II ist Voraussetzung für die Teilnahme an dieser Veranstaltung!

Nr. 9:
In dieser Veranstaltung geht es darum, erste Lektüreerfahrungen zu gewinnen und die Schrift- und Sprachkenntnisse zu festigen. Voraussetzung ist der erfolgreiche Besuch der Lehrveranstaltungen Mittelägyptisch I + II.

Nr. 10:
Unter dem Titel „Außenansichten – Begegnungen mit dem alten Ägypten“ sollen Rezeption und Aneignung Altägyptens von der Antike bis in die Vormoderne schlaglichtartig aufbereitet und diskutiert werden. Anhand ausgewählter wichtiger Personen, Denkmäler und Themen (inkl. der mittelalterlichen arabischen Gelehrten und Athanasius Kircher) wird ein Überblick über diese Auseinandersetzungen mit Ägypten im Kontext der europäischen Konstruktion(en) des Orients gegeben.

Nr. 12:
Die Einführungsvorlesung wird gemeinsam von allen Dozenten/Dozentinnen des Instituts für Ägyptologie und Koptologie gestaltet. Sie umfasst die wichtigsten Themen des Faches, wobei die spezifischen Spezialgebiete der Münchner Ägyptologie thematisiert werden. Die konzentrierte Ansprache zentraler Inhalte und Methoden soll Studienanfängern eine schnelle Orientierung über die Gegenstandsbereiche des Faches, ihre Quellen und Interpretationsmöglichkeiten gestatten. Dabei wird eine erste Übersicht zur chronologischen Entwicklung der ägyptischen Kultur von der Prähistorie bis zur Spätantike mit einem Ausblick auf Nachbarkulturen vermittelt.

6. Nov.	Schütze	Das Fach Ägyptologie und Koptologie: thematische und methodische Einleitung
13. Nov.	Budka	Prähistorische Kulturen in Ägypten und im Sudan
20. Nov.	Schulz	Geschichte und Geschichtsschreibung des pharaonischen Ägypten
27. Nov.	Schütze	Grundzüge des Königtums und der Verwaltung
4. Dez.	Ullmann	Ägyptische Religion
11. Dez.	Hoffmann	Schriften, Sprachen, Texte
18. Dez.	Budka	Ägyptisches Alltagsleben
8. Jan.	Budka	Grabbauten und Bestattungsbrauchtum
15. Jan.	Bernhauer	Altägyptische Kunst: Rund- und Flachbild
22. Jan.	Hoffmann	Ägypten in der Ptolemäer- und Römerzeit
29. Jan.	Hinterhuber	Antiker Sudan: das Reich von Napata und Meroë
5. Feb.	Eberle	Christentum am Nil
12. Feb.	Heindl	Interpretation und Missverständnisse – Europäische Zerrbilder: eine Auswahl
19. Feb.		Open Book Klausur

Nr. 16:

In Koptisch III werden die in Koptisch I und II erworbenen Kenntnisse der koptischen Sprache (Saidisch) anhand der Lektüre zusammenhängender Texte aus verschiedenen Bereichen der koptischen Literatur gefestigt. Ferner soll ein Einblick in die koptischen Dialekte gegeben werden.
Die entsprechenden Texte sind für jede Sitzung in Hausarbeit vorzubereiten.
Der Kurs steht auch allen Interessenten offen, die ihre Koptisch-Kenntnisse auffrischen wollen.

Nr. 23:

Als Ägypten 30 v. Chr. zur römischen Provinz wurde, trafen die Eroberer auf eine uralte und konservative Kultur, die sich substantielleren Veränderungen widersetzte und wegen ihrer Eigentümlichkeit ebenso Faszination wie Ablehnung hervorrief. In dem Seminar wollen wir dieses vielschichtige Spannungsverhältnis aus ägyptologischer und klassisch-archäologischer Perspektive exemplarisch beleuchten. Zu diesem Zweck werden ausgewählte Befunde (Bauten) und Bildwerke (Statuen, Reliefs, Wandbilder etc.) aus Ägypten und Italien wechselseitig beleuchtet, um dergestalt Einblick in verschiedene Lebensbereiche (Kult, Wohn- und Grabkultur) zu gewinnen. Ziel der Referate ist es, die betreffenden Zeugnisse im kulturhistorischen Kontext ihrer Entstehung und Verwendung verstehbar zu machen und die in ihnen greifbaren Austauschbeziehungen als Kommunikationsprozesse zu erhellen. Die Veranstaltung wird in Präsenzform stattfinden, so dass nur eine begrenzte Anzahl von Plätzen zur Verfügung steht. Mindestens eine Sitzung soll vor originalen Bildwerken im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst stattfinden. Die ersten beiden Referate sollten rechtzeitig vorher übernommen werden. Interessenten mögen sich bitte per E-Mail bei einem der beiden Dozenten melden.

Nr. 24:

Die Übung bietet einen Überblick zum erstaunlichen kulturellen Wandel im Reich von Kusch in Nubien, dem heutigen Sudan, im 3. Jh. v. Chr. Die sogenannte meroitische Epoche ist zum einen durch eine auffallende Sichtbarwerdung afrikanischer Kulturelemente in einem stärkeren Bewusstsein um die eigene nubische Identität, zum anderen durch eine veränderte Außenpolitik nach Norden, Ägypten und später Rom, geprägt.
Die meroitische Kultur wird an Fallbeispielen besprochen und im Vordergrund steht die historische und politische Situation des Reiches von Kusch im Kontext seiner zeitgenössischen Nachbarn Ägypten und Rom.
Die Teilnehmer_innen erwerben Grundkenntnisse zur meroitischen Geschichte im Kontext des ptolemäisch-römischen Ägypten. Sie stellen Einzelaspekte in Referaten vor, wobei ein besonderes Augenmerk auf der Aussagekraft archäologischer Quellen liegt.

BEITRÄGE

ATHANASIUS KIRCHER, DER LETZTE MANN, DER ALLES WUSSTE[1] – VERSUCH EINER ANNÄHERUNG

von Patricia Cichon, Collegium Aegyptium

Die *Encyclopædia Britannica* bezeichnet ihn als den letzten Renaissancemenschen.[2] Adolf Erman hielt ihn für einen aufgeblasenen Schwindler: „Schlimm ist aber die Liederlichkeit, mit der er arbeitete".[3] Der Jesuit, Mathematikprofessor und Universalgelehrte Athanasius Kircher (1602–1680) fasziniert bis heute.

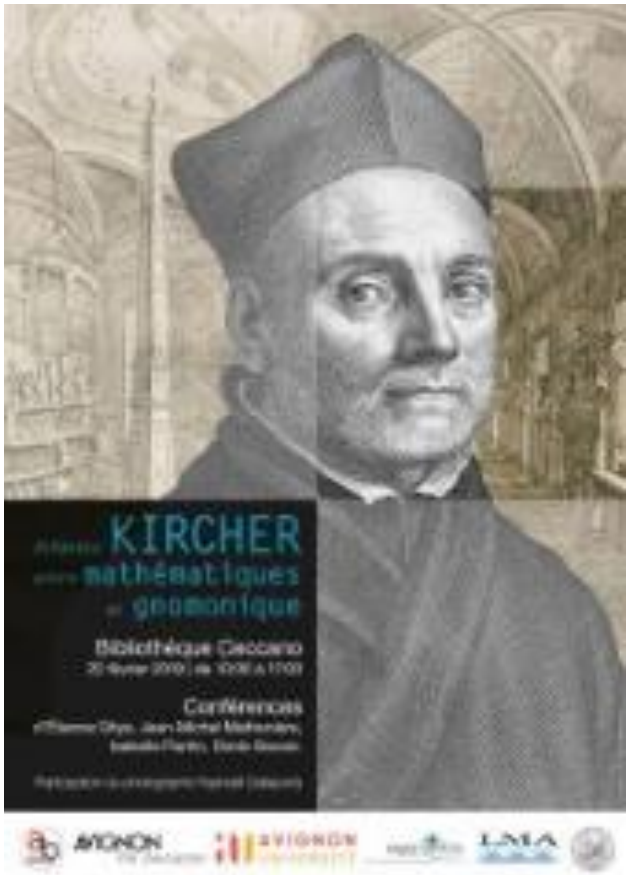


Abb. 1: Athanasius Kircher auf einem modernen Veranstaltungsplakat.

So eröffnete das Universitätsarchiv der Julius-Maximilians-Universität Würzburg seine Reihe „Gelehrter des Monats" mit Athanasius Kircher als einer hervorstechenden Persönlichkeit mit einem in jeder Hinsicht schillernden Leben. „Als Gelehrter, Forscher, Kriegsflüchtling und Abenteurer bereiste er verschiedenste Landstriche Europas und nutzte jede sich bietende Gelegenheit, um seinem Ruf

[1] Glassie, Der letzte Mann.
[2] Encyclopædia Britannica.
[3] Erman, „Kircher, Athanasius".

als Universalgelehrter gerecht zu werden, sein Wissen zu erweitern und in der Lehre weiterzugeben“[4].
Im letzten Jahr veranstaltete die Universität Avignon ein Symposium zu Athanasius Kircher, in Abbildung 1 ist das Plakat hierzu zu sehen.[5]

Ausbildung und beruflicher Werdegang

Kircher wurde 1602 in Geisa bei Fulda geboren und besuchte seit 1614 das Jesuitenkollegium in Fulda, wo er auch Griechisch und Hebräisch lernte. Im Jahr 1618 trat er in Paderborn der Gesellschaft Jesu bei. Hier absolvierte er den dreijährigen Philosophiekurs, bestehend aus Logik, Metaphysik und aristotelischer Physik. 1622 floh er vor den protestantischen Truppen nach Köln. 1623 lehrte er griechische Sprache und Literatur am Kolleg in Koblenz und später in Heiligenstadt. Es folgte die Berufung an die Aschaffenburger Residenz des Kurfürsten von Mainz mit der Aufgabe, das Gebiet an der Bergstraße kartografisch zu vermessen. Außerdem beriet er den Kurfürsten in Problemen der technischen Mechanik und führte mechanische und magnetische Kunststücke vor. In Mainz studierte er ab 1625 Theologie und unterrichtete gleichzeitig als Professor für Griechisch am Mainzer Kolleg. Nach der Priesterweihe wurde er 1629 als Professor für Mathematik, Ethik und orientalische Sprachen an die Universität Würzburg berufen. Hier veröffentlichte er 1631 sein erstes Werk, die *Ars Magnesia*.
1631 musste Kircher vor den Schweden über Speyer und Lyon nach Avignon fliehen, wo er an der Päpstlichen Universität forschte und lehrte und sich ein Observatorium bauen ließ. In Avignon lernte er den provencalischen Wissenschaftler, Sammler und Mäzen Nicolas Claude Fabri de Peiresc (1580–1637) kennen, der ihn unterstützte und förderte.
1633 erreichte Kircher die Berufung als Hofmathematiker an den kaiserlichen Hof nach Wien. Fabri de Peiresc, der über hervorragende Kontakte zum Päpstlichen Stuhl und zu Kardinal Barberini verfügte, hintertrieb die Berufung nach Wien und setzte stattdessen die Berufung nach Rom an das Collegium Romanum (heute Päpstliche Universität Gregoriana) durch. Kircher sollte als Nachfolger des Linguisten Thomas Obicini koptische Manuskripte übersetzen und sich an die Entschlüsselung der Hieroglyphen auf den römischen Obelisken machen. Von 1638 an lehrte Kircher in Rom Mathematik, Physik und orientalische Sprachen. Nach der Freistellung von seiner Lehrverpflichtung 1646 widmete sich Kircher bis zu seinem Tod 1680 seinen Forschungen, der Publikation seiner Werke sowie dem Aufbau und der Verwaltung seiner Sammlungen (Museum Kircherianum).
Abgesehen von einer Mittelmeerreise zusammen mit dem späteren Kardinal Friedrich von Hessen-Darmstadt mit einem längerem Aufenthalt auf Malta verließ er Rom Zeit seines Lebens nicht mehr.

[4] Universitätsarchiv Würzburg.
[5] Symposium on Kircher at Avignon Université 2019.

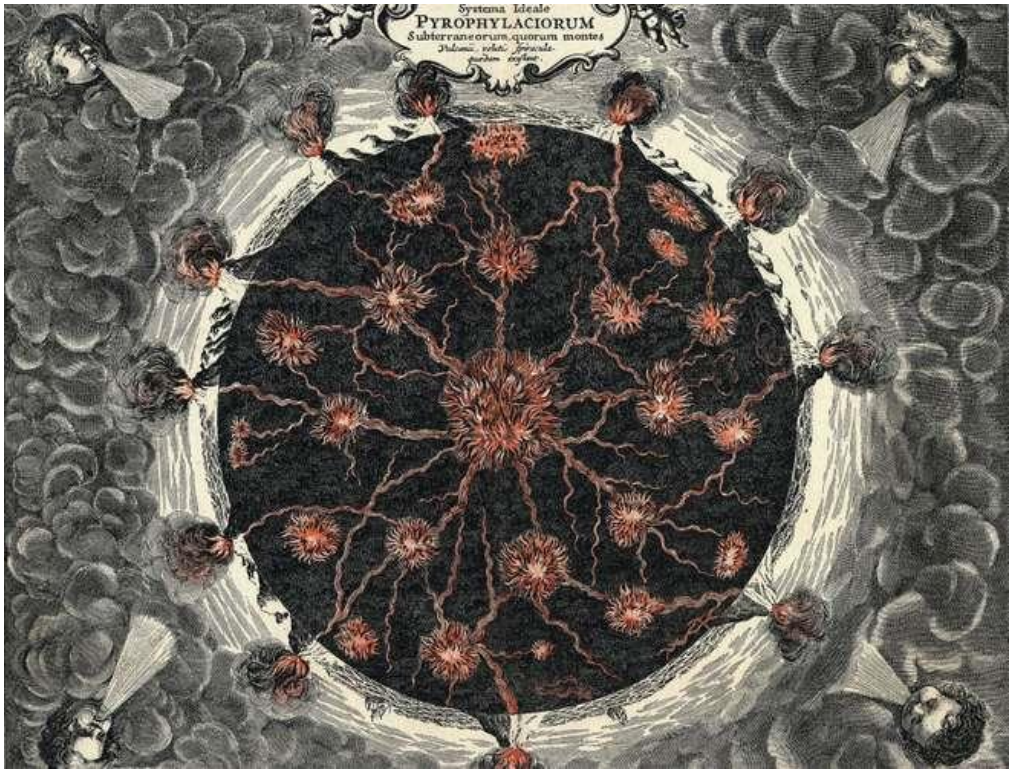


Abb. 2: Die unterirdische Welt. Illustration aus *Mundus Subterraneus*.

Forschungsgebiete – Auswahl

- Sprachwissenschaften
  - ↘ Kenntnis von 14 Sprachen
  - ↘ Lehrer für Griechisch und orientalische Sprachen
  - ↘ Grammatik des Koptischen
- Geologie
  - ↘ Kartierung von Meeresströmungen
  - ↘ Vermessung des Vesuvs
- Astronomie
- Musikwissenschaft und Harmonielehre
- Biologie und Medizin
  - ↘ Mikroskopische Untersuchung des Blutes Pestkranker
  - ↘ Entdeckung von „Würmchen“ im Blut
  - ↘ Vermutung, die Pest könnte von Mikroben (animata effluvia) verursacht werden und ansteckend sein[6]
  - ↘ Einfluss von Musik auf das Wohlbefinden und die Gesundheit
- Sinologie
  - ↘ Publikation der *China monumentis illustrata* als Herausgeber, Amsterdam 1667
  - ↘ Edition und Übersetzung des Xi’an-Textes von 781[7]
  - ↘ Geschichte der Reisewege nach China

[6] *Scrutinium Physico-Medicum Contagiosae Luis, quae dicitur Pestis*.
[7] Bilingualer Text auf einer Stele in chinesischer und syrischer Sprache, der belegt, dass schon vor 781 das Christentum durch die Nestorianer nach China kam.

Athanasius Kircher und die Ägyptologie

In der Bibliothek in Speyer war Athanasius 1628 auf hieroglyphische Texte gestoßen. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um den *Thesaurus Hieroglyphicorum* des Johann Georg Herwart von Hohenburg aus dem Jahre 1610,[8] in dem u. a. römische Obelisken mit hieroglyphischen Inschriften dargestellt sind.

In Avignon gewährte ihm Fabri de Peiresc Einblick in die koptischen Manuskripte, die der Reisende Pietro della Valle aus Ägypten mitgebracht hatte. Es handelt sich um bohairische[9] Bibeltexte, Grammatiken und Wortlisten. Die Texte sollten ursprünglich von Thomas Obicini publiziert werden. Fabri de Peiresc schlug nach Obicinis Tod Kircher als dessen Nachfolger und die Berufung nach Rom vor.

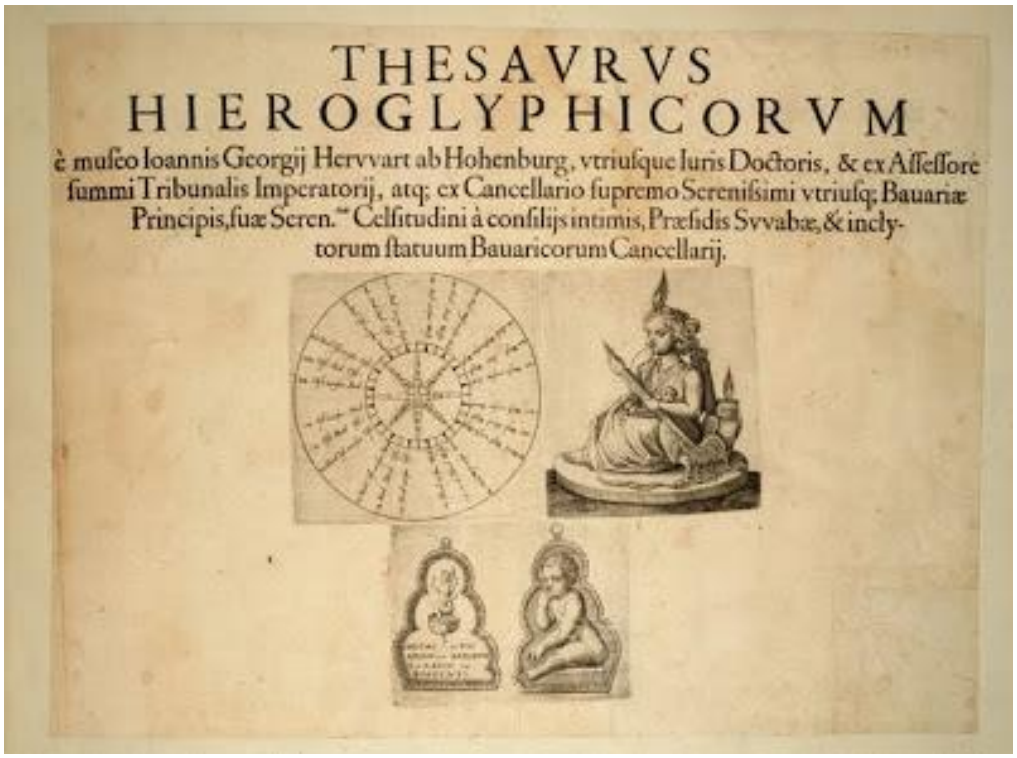

THESAVRVS
HIEROGLYPHICORVM
è museo Ioannis Georgij Hervvart ab Hohenburg, vtriusque Iuris Doctoris, & ex Assessore summi Tribunalis Imperatorij, atq; ex Cancellario supremo Serenissimi vtriusq; Bauariæ Principis, suæ Seren.ᵐᵉ Celsitudini à consilijs intimis, Præsidis Svvabæ, & inclytorum statuum Bauaricorum Cancellarij.

Abb. 3: Frontispiz des *Thesaurus Hieroglyphicorum*.

Die koptische Schrift und Sprache

Im Jahr 1636 publizierte Kircher in Rom mit dem *Prodromus Coptus sive Aegyptiacus* das erste Lehrbuch für koptische Grammatik und Sprache in einer europäischen Sprache.[10]

Im nachfolgenden Werk *Lingua Aegyptiaca restituta* von 1643 korrigierte er einige Fehler im *Prodromus Coptus* und stellte fest, dass das Koptische keine eigene Sprache sei, sondern eine Ausbaustufe der antiken ägyptischen Sprache, die mit griechischen Buchstaben geschrieben wird. Auch identifizierte er die fünf zusätzlichen Buchstaben des koptischen Alphabets als Variationen der Hieroglyphen.

---

[8] Reetz, Athanasius Kircher: Theatrum Hieroglyphicum.
[9] Nordägyptischer koptischer Dialekt.
[10] Beinlich, Athanasius Kircher und die Kenntnis vom Alten Ägypten.

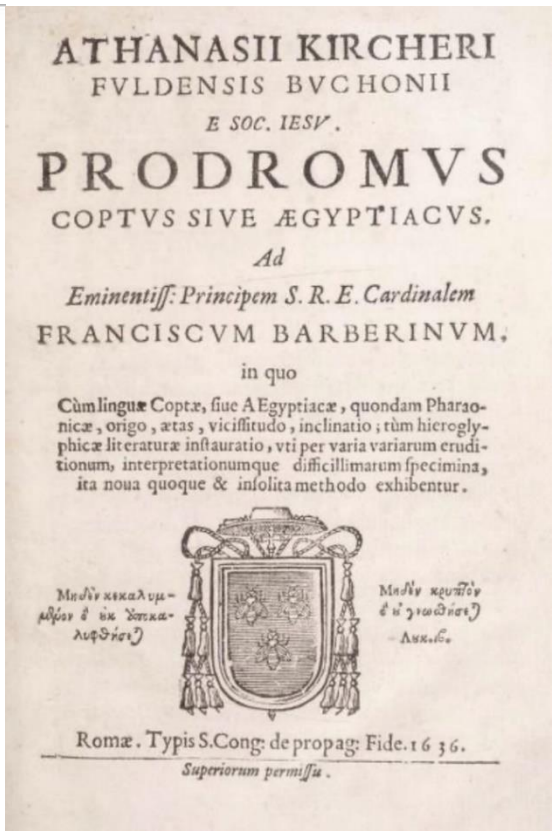
283

LINGVAE COPTAE
seu
AEGYPTIACAE ANTIQVAE.
PARS PRIMA
CAPVT PRIMVM.
De literis Coptitarum.

Habent Coptitæ in vniuersum literas 32. quarum figuras, nomina, potestates, in sequente schemate contemplare.

Figura	Nomen	Nomen	Potestas
Ⲁ ⲁ	Ⲁⲗⲫⲁ	Alpha	A
Ⲃ ⲃ	Ⲃⲓⲇⲁ	Vida	V
Ⲅ ⲅ	Ⲅⲁⲙⲙⲁ	Gamma	G
Ⲇ ⲇ	Ⲇⲁⲗⲇⲁ	Dalda	D
Ⲉ Ⲉ ⲉ	Ⲉⲓ	Ei	E
Ⲍ ⲍ	Ⲍⲱ	So	S
Ⲏ ⲏ	Ⲍⲓⲧⲁ	Zida	Z

Nn 2 H



ATHANASII KIRCHERI
FVLDENSIS BVCHONII
E SOC. IESV.
PRODROMVS
COPTVS SIVE ÆGYPTIACVS.
Ad
Eminentiss. Principem S. R. E. Cardinalem
FRANCISCVM BARBERINVM,
in quo
Cùm linguæ Coptæ, siue Aegyptiacæ, quondam Pharaonicæ, origo, ætas, vicissitudo, inclinatio; tùm hieroglyphicæ literaturæ instauratio, vti per varia variarum eruditionum, interpretationumque difficillimarum specimina, ita noua quoque & insolita methodo exhibentur.

Μυθὸν κεκαλυμμένον ἐ οὐκ ἀποκαλυφθήσεται

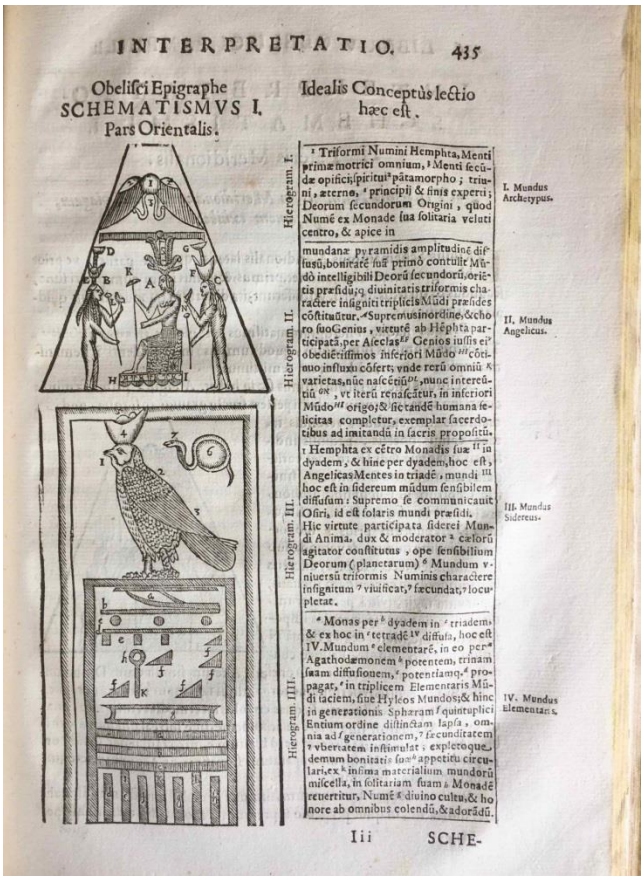
Μυθὸν κρυπτὸν ἐ οὐ γνωσθήσεται
Λυκ. 16.

Romæ. Typis S.Cong: de propag: Fide. 1636.
Superiorum permissu.

Abb. 4: Koptisches Alphabet aus dem *Prodromus Coptus sive Aegyptiacus*

Abb. 5: Frontispiz des *Prodromus Coptus sive Aegyptiacus*

Hieroglyphen



INTERPRETATIO. 435

Obelisci Epigraphe SCHEMATISMVS I. Pars Orientalis.

Idealis Conceptùs lectio hæc est.

Hieogram. I. — I. Mundus Archetypus.

Hieogram. II. — II. Mundus Angelicus.

Hieogram. III. — III. Mundus Sidereus.

Hieogram. IIII. — IV. Mundus Elementaris.

Iii SCHE-

1648 beschloss Papst Innozenz X. (G. Pamphili), den Obelisken, der ursprünglich im Isis-Heiligtum stand, vor dem Palazzo Pamphili auf der heutigen Piazza Navona aufzustellen. Kircher wurde beauftragt, die Fragmente dieses Obelisken zu sichern und die Hieroglypheninschrift zu deuten. 1650 veröffentlichte er seine Interpretation der Inschrift im Buch *Obeliscus Pamphilius.*

Abb. 6: Seite 444 des *Obeliscus Pamphilius.*

Kirchers Quellen

Das Werk „*Des Niloten Horapollon Hieroglyphika*“ wird dem Philosophen Horapollon zugeschrieben, der im 5./6. Jahrhundert n. Chr. in Alexandria lebte und lehrte. In der zweibändigen *Hieroglyphika* werden Hieroglyphen hauptsächlich als Symbole erklärt. Kircher zog daraus den Schluss, das die ägyptischen Hieroglyphen in erster Linie symbolisch oder allegorisch ausgelegt werden müssten.
Großen Einfluss auf Kirchers Einschätzung hatte auch das *Corpus Hermeticum*, eine Sammlung von griechischen Traktaten über göttliche Weisheit und die Entstehung der Welt, als deren Autor Hermes Trismegistos galt. Hermes Trismegistos wurde gleichgesetzt mit Thot und Moses. Es entstand eine Geheimlehre aus christlichen, jüdischen, hellenistischen und altägyptischen Texten, gewürzt mit Anklängen an orientalische Kulte.
Eine wichtige Quelle für Kirchers ägyptologische Forschung war die *Mensa Isiaca*, die sich heute im Museo Egizio, Turin (Inv. Cat. 7155) befindet. Sie misst ca. 125,5 x 75,5 x 5,5 cm und besteht aus Bronze mit vertieften Eingravierungen, die mit Niello aufgefüllt wurden. Die Tafel wird auf das 1. nachchristliche Jahrhundert datiert, hergestellt wurde sie wahrscheinlich in Rom.

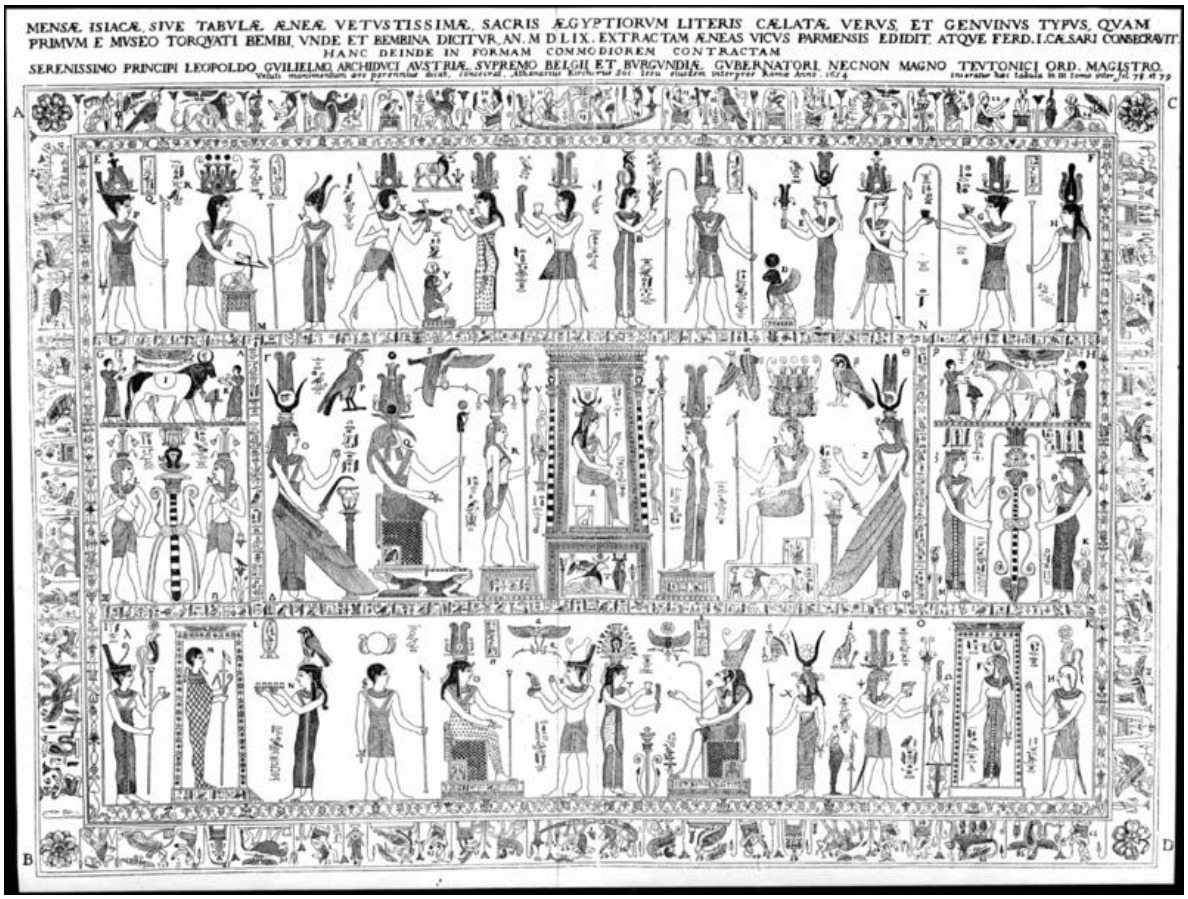


Abb. 7: *Mensa Isiaca* aus dem *Oedipus Aegyptiacus.*

Die Abbildungen in den drei Reihen sind altägyptischen Szenen nachempfunden. Sie sehen auf den ersten Blick ägyptisch aus; der Unterschied zu den Originalen ist aber unverkennbar. Ebenso sind auch die Inschriften zwar in authentischen Hieroglyphen geschrieben, die Anordnung der Hieroglyphen ergibt aber keinen

sinnvollen Text. Friedhelm Hoffmann hat in seinem Beitrag zur Festschrift für Dieter Kessler über das Dekorationsprogramm der *Mensa Isiaca* geschrieben und sich explizit mit der Herleitung der hieroglyphischen Inschriften beschäftigt.[11]
In den Jahren 1652–55 veröffentlichte Kircher das dreibändige Werk *Oedipus Aegyptiacus*, das er seinem Geldgeber Kaiser Ferdinand III. widmete. Mit diesem Werk wollte Kircher, wie einst Ödipus, im wahrsten Sinne des Wortes die Rätsel der Sphinx lösen.

- Band 1 allgemeine Einführung in Geschichte und Geografie, Staat und Gesellschaft, Religion und Kulte Altägyptens
- Band 2 verborgene Weisheit der alten Ägypter, Mathematik und Medizin, Magie und mystische Lehren
- Band 3 Theatrum Hieroglyphicum

1676 folgte die Veröffentlichung von *Sphinx mystagoga, sive diatribe hieroglyphica de mumiis*, in der er sich mit der Beschreibung einer Mumie und ihrer hieroglyphischen Inschriften befasste.

16 ATHANASII KIRCHERI

Virgilius in Æneid. Salve æternùm mihi maxime Palla, Æternùmque vale.

Comunque sia, vedendo io una cosa tale, hebbi un gusto grandissimo: feci il prezzo co'l contadino, e contentandosi egli di darmela per trè piastre, gliele diedi subito profanatamente, facendomi quasi coscienza, che fossero troppo poche. Gli domandai, se ne haveva più, che di gratia facesse presto, & me le mostrasse. Mi rispose, che dentro al pozzo ne haveva un'altra, non men bella: gli dissi, che la lasciasse stare, che voleva calare io a vederla giù; ma egli, allettato dalla prima vendita, tanta era l'avidità, che haveva di toccar presto i denari della seconda ancora, che non mi volse dar tempo, e mandato giù nel pozzo uno de' suoi Compagni con una corda, la fece subito tirar fuori in mia presenza.

Progreditur jam Valleus ad secundam Mumiam describendam, quam nos in Figura signavimus litera B, & fœminæ mentitur figuram. Quibus vero symbolis, characteribus, ornamentis fuerit insignita, sequentibus minuta relatione describit.

A B

Era quest' altra ancora parimente bella, & accommodata nel medesimo modo: ma il ritratto di sopra (e questo mi piacque più) era di una donna giovane, che senz' altro doveva essere, ò la moglie, ò la sorella dell' huomo già cavato; perche i contadini mi

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kircher1676/0033 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die DFG

Abb. 8: Mumiensarg aus *Sphinx mystagoga*.

[11] Hoffmann, Die hieroglyphischen Inschriften der Mensa Isiaca.

6 ATHANASII KIRCHERI

bulo in tantum intumeſcente, ut pelagus undarum vorticibus, fluctuumque æſtibus, concitatum videri queat. Hanc Rupem dum olim *Sylli* inconſultius adeunt, ſive occultioris naturæ impetu, ſive magicis incantationum præſtigiis, vento mox exoriente & ſabuloſos cogente Montes, ad unum omnes extincti feruntur. Eſt & in hoc deſerto *Ammonium oraculum*, & *Serapium*, *Sphyngesque* ingentes, quarum aliæ uſque ad caput, aliæ ex dimidio arenâ obrutæ, *Strabone* teſte, ſpectantur. Hoc itaque celeberrimum Oraculum conſulturus olim *Alexander Magnus*, dum pleno aleæ itineri ſe accingit, ad illud quidem incolumis pervenit, ſed quos milites ex ſuo exercitu non Sabuloſi pelagi turbines obruerant, hos æſtus ſitisque confeciſſe traditur. Sed ut unde ſum digreſſus, revertar, in hoc Sabuloſo deſerto dicunt nonnulli *Mumias* ſolius naturæ induſtria confici; dum ajunt, Viatorum deſerti tempeſtatibus extinctorum corpora, tum Solis, tum ferventiſſimæ hujus arenæ pinguioris virtute, longo tempore ſiccata toſtaque, in hunc ſtatum ἀφθαρσίας degenerare. Sed tametſi ſubinde, in hoc Lybiæ deſerto hujusmodi à Sole exſiccata

Sphynges in deſerto & arenis Africæ.

Strabo.

Mumiæ non ſunt cadavera Solis

INFASCIATURA MUMIARUM.

Fig. I.

Fig. II.

Abb. 9: Mumienwicklung aus *Sphinx mystagoga.*

Fazit

Athanasius Kircher war ein fähiger Linguist und Epigraph, der neben seiner umfangreichen Lehrtätigkeit bedeutende Erfolge erzielt hat, wie die Übersetzung der bilingualen Xi'an-Inschrift (Syrisch und Chinesisch) beweist. Die Edition dieses Textes gilt als wichtiger Beitrag für die Sinologie; für manche Autoren stellt die Publikation der *China monumentis illustrata* im Jahr 1667 gar die Begründung der Sinologie dar.

Vor der Entdeckung des Rosetta-Steins aber gab es keine bi- oder multilinguale Quelle, die die Hieroglyphen in einen Kontext zu einer bekannten Sprache gestellt hätte. Den einzigen Zutritt zur altägyptischen Sprache stellte für Kircher das Koptische dar, das aber bei der Deutung der Hieroglyphen keine Hilfe war. Kircher betrat somit ein Neuland, in dem seine Kenntnisse orientalischer und klassischer Sprachen nutzlos waren. Im Gegenteil führten ihn die hermetischen und griechischen Texte über ägyptische Hieroglyphen vollkommen in die Irre.

Die ägyptischen Hieroglyphen deutete Kircher daher der hermetischen Lehre und den *Hieroglyphica* entsprechend als okkulte Zeichen, die allegorisch oder symbolisch ausgelegt werden müssten und nicht übersetzt werden könnten. Den wahren Inhalt der Texte verstünden nur die Eingeweihten. So ging er davon aus, dass Adam und Eva die altägyptische Sprache gesprochen haben.

Kircher wusste weder, in welche Richtung er die Hieroglyphen zu lesen hatte, noch erkannte er den Unterschied von Text und Bild.

Kirchers Forschungen zur koptischen Sprache waren dagegen sehr erfolgreich und wurden auch von J. F. Champollion zur Vorbereitung auf die Entschlüsselung der Hieroglyphen genutzt.[12] Kirchers Vermutung, dass die koptische Sprache eine Sprachstufe des Altägyptischen ist, hat sich als richtig herausgestellt.
Kirchers großes Verdienst liegt grundsätzlich im Sammeln und Publizieren des damals bekannten Wissens. Er verfügte als Mitglied der *Res publica literaria* über ein Netzwerk bedeutender europäischer Wissenschaftler, Forscher und Reisender, die ihn mit Informationen versorgten und Aufträge für ihn ausführten.
Er integrierte die neuesten Erfindungen und Entdeckungen in seine Forschungen, z. B. das Mikroskop, mit dem er das Blut Pestkranker untersuchte.
Kircher steckte häufig im Zwiespalt zwischen der offiziellen Lehrmeinung der Kirche und den Erkenntnissen der Wissenschaftler seiner Zeit. Er schaffte es, ketzerische Gedanken in seinen Veröffentlichungen zu erwähnen, ohne den Pfad des linientreuen Ordensmannes zu verlassen.[13]
Die herablassende Haltung, mit der manche nachfolgenden Wissenschaftler den Forschungen Kirchers begegneten, sagt mehr über sie selbst aus als über die Leistungen des Athanasius Kircher.
Nach Horst Beinlich war Kircher „der erste, der Ägypten als lösbares philologisches Problem verstanden und definiert hat".[14] Die Ägyptologie sollte daher Kirchers Forschungsansätze ernst nehmen und ihn als einen frühen Wegbereiter des Faches anerkennen.

Literatur

H. Beinlich, Athanasius Kircher und die Kenntnis vom Alten Ägypten in: H. Beinlich, C. Daxelmüller (Hrsg.), Magie des Wissens: Athanasius Kircher, 1602–1680. Universalgelehrter, Sammler, Visionär, Dettelbach 2002, S. 85–98

H. Beinlich, Was verdankt die Ägyptologie Athanasius Kircher? in: Göttinger Miszellen 225, 2010, S. 15–20

A. Erman, „Kircher, Athanasius" in: Allgemeine Deutsche Biographie 16 (1882), S. 1–4 [Online-Version]
https://www.deutsche-biographie.de/pnd118562347.html#adbcontent

F. Hoffmann, Die hieroglyphischen Inschriften der Mensa Isiaca in: M. Flossmann-Schütze, M. Goecke-Bauer, F. Hoffmann, A. Hutterer, K. Schlüter, A. Schütze, M. Ullmann (Hrsg.), Kleine Götter – Große Götter. Festschrift für Dieter Kessler zum 65. Geburtstag, Vaterstetten 2013, S. 253–264
http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/volltexte/2020/4772

[12] Beinlich, Athanasius Kircher und die Kenntnis vom Alten Ägypten.
[13] Im *Itinerarium estaticum* präsentierte er mehrere mögliche kosmische Modelle, darunter auch das Kopernikanische Weltbild.
[14] Beinlich, Was verdankt die Ägyptologie Athanasius Kircher?

J. Glassie, Der letzte Mann, der alles wusste. Das Leben des exzentrischen Genies Athanasius Kircher, Berlin 2005

A. Reetz, Athanasius Kircher: Theatrum Hieroglyphicum
http://diglib.hab.de/edoc/ed000057/start.htm

H. Siebert, Flucht, Aufstieg und die Galileo-Affäre. Drei Jahre im Leben des Athanasius Kircher, Norderstedt 2008

Universitätsarchiv Würzburg: https://www.uni-wuerzburg.de/uniarchiv/persoenlichkeiten/bedeutende-gelehrte/athanasius-kircher

Abbildungsnachweis

Abb. 1 (Plakat): Institute for Advanced Jesuit Studies, Boston College
Abb. 2: Photos.com/Jupiterimages
Abb. 3: philosophyofscienceportal.blogspot.com/2010/02/herwart-von-hohenburg
Abb. 4 (Prodromus): en.wikipedia.org/wiki/Prodromus_Coptus
Abb. 5 (Prodromus): en.wikipedia.org/wiki/Prodromus_Coptus
Abb. 6 (Obeliscus Pamphilius): From Wikimedia Commons, the free media repository
Abb. 7 (Mensa Isiaca): http://penelope.uchicago.edu/oddnotes/bembo.htm
Abb. 8 (Sphinx) und Abb. 9: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kircher1676/0032

Der wissenschaftliche Nachlass von Günther Roeder – das Archiv der „Deutschen Hermopolis Expedition“

von Dr. Mélanie Flossmann-Schütze mit Beiträgen von Patrick Brose und Dr. Edith Bernhauer

Das Forschungsprojekt „Hermopolis Magna“ (M. Flossmann-Schütze)
Eine Nachricht am 13. Mai 2020 aus dem Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim (RPM) mit der Mitteilung, dass Teile des verschollenen Roeder-Archivs aufgetaucht seien, versetzte die Mitarbeiter des Münchner Hermopolis-Projektes in helle Aufregung. Seit nunmehr 2015 stehen die Hinterlassenschaften der „Deutschen Hermopolis Expedition“ (DHE) unter der Leitung von Günther Roeder (Abb. 1) im Mittelpunkt des von der Volkswagenstiftung geförderten Projektes „Kosmogonie und Theologie von Hermopolis Magna“, das in Kooperation mit dem RPM durchgeführt wird. Derzeit bemühen sich die Herausgeber Mélanie Flossmann-Schütze, Alexander Free und Friedhelm Hoffmann gemeinsam mit dem Verleger und Projektmitarbeiter Patrick Brose trotz erschwerender Corona-Umstände die Abschlusspublikationen fertigzustellen, denn das Projekt endet nach fünfjähriger Laufzeit offiziell im Dezember 2020.

Abb. 1: Günther Roeder mit seiner Frau Hedwig auf einer der Säulenbasen des Pronaos des Thottempels (Bild Nr. 753, Pelizaeus-Museum Hildesheim).

Bereits 2019 erschien der 1. Band der Projektreihe zum Workshop „I. Antike Kosmogonien. Beiträge zum internationalen Workshop vom 28. bis 30. Januar 2016, TeG 9, Vaterstetten 2019“, ein Ereignis, zu dem wir auch zahlreiche Gäste des Collegium Aegyptium begrüßen durften. Die derzeit in Fertigstellung befindlichen Bände beschäftigen sich mit drei Themen: „II. Die Deutsche Hermopolis Expedition im Licht aktueller Forschung“, mit einem Schwerpunkt auf dem Roeder-Archiv; „III. Alltag und Religion – Funde aus Stadt und Nekropole“, wo neben Texten zur Kosmogonie und Theologie vor allem die materiellen Hinterlassenschaften beleuchtet werden; sowie „IV. Tuna el-Gebel – Die Tiernekropole“, mit einem besonderen Augenmerk auf den unterirdischen bemalten Kultkammern.

Insbesondere Band II dreht sich mit der Forschungsgeschichte von Hermopolis Magna und relevanten Archiven vorrangig um die langjährigen Grabungsaktivitäten der DHE, die von 1929 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 unter der Leitung von Roeder stattfanden (Testkampagne 1929, 1. Kampagne 1930, 2. Kampagne 1931, 3. Kampagne 1932, 4. Kampagne 1933, 5. Kampagne 1935, 6. Kampagne 1938, 7. Kampagne 1939, 8. Kampagne 1959, 9. Kampagne 1960). Trotz zahlreicher z. T. sehr ausführlicher Vorberichte[1] und erfolgter Abschlusspublikation „Hermopolis 1929–1939“[2] ermöglicht der heute noch erhaltene Nachlass von Roeder bislang unpublizierte Einblicke in die langjährigen Aktivitäten.

Die Mitteilung so kurz vor der damals geplanten Drucklegung, dass neues Archivmaterial aufgetaucht sei, war somit zugleich erfreulich, aber aufgrund des späten Zeitpunktes auch ärgerlich. Die zahlreichen Beiträge von Patrick Brose und Edith Bernhauer zum Roeder-Archiv waren eingereicht, das Layout des Bandes fast abgeschlossen und die restlichen Projektmittel bereits aufgebraucht. Im Raum stand nun die Überlegung, diese Neuigkeit erst einmal zu „ignorieren“ und zu einem späteren Zeitpunkt das neue Material zu sichten oder zeitnah nach Hildesheim zu fahren und den Druck zu verschieben.

Die schnell getroffene Entscheidung zügig ins RPM zu fahren und mit der Auf- und Einarbeitung der neuen Quellen zu beginnen, sollte sich als richtig erweisen. Ausschlaggebend war die Hoffnung, das bislang verschollene Tagebuch von Roeder zu seinen Arbeiten in Hermopolis Magna in dem neu aufgetauchten Nachlass ausfindig zu machen. Nur wenige Tage nach der Nachricht aus dem RPM stimmte das Collegium Aegyptium einem Eilantrag der Herausgeber zu, den nötigen Aufenthalt in Hildesheim und das Digitalisieren der weiteren Unterlagen mit 1000 Euro zu fördern. Vom 18.–20. Mai 2020 führten Patrick Brose und Mélanie Flossmann-Schütze eine erste Sichtung und Digitalisierung im RPM durch (Abb. 2). Im Folgenden soll nun ein kurzer Überblick zum Archiv Roeders gegeben werden. Hierfür wurde auf Beiträge von Patrick Brose und Edith Bernhauer zurückgegriffen, die beide maßgeblich an der Veröffentlichung beteiligt sind.

---

[1] U. a. in MDAIK 2, 3, 5, 7, 9 und ASAE 38, 39, 52.

[2] G. Roeder, Hermopolis 1929–1939, Wissenschaftliche Veröffentlichung 4, Hildesheim 1959.

Abb. 2: Patrick Brose mit dem soeben entdeckten Tagebuch Roeders in Hildesheim im Mai 2020 (Foto: M. Flossmann-Schütze).

Das Archiv von Günther Roeder: Eine Einleitung[3] (P. Brose)

Der wissenschaftliche Nachlass des Ägyptologen Günther Roeder (1881–1966) ist äußerst umfangreich: Im Laufe seiner mehr als sechs Jahrzehnte dauernden Tätigkeit – u. a. als Museumsdirektor des RPM und des Ägyptischen Museums der Staatlichen Museen in Berlin – fertigte er Tausende von Fotografien (ab 1938 sogar in Farbe), unzählige Meter Filmaufnahmen (ab 1938 ebenfalls in Farbe) sowie Zettelkästen und Materialsammlungen zu unterschiedlichen Forschungsthemen, u. a. Hermopolis Magna betreffend, an. Das Archiv umfasste darüber hinaus zahlreiche wissenschaftliche Publikationen und Manuskripte, seine Artikel für Tages- und Wochenzeitungen (viele seine Grabung in Hermopolis betreffend), die Unterlagen und Dias für seine öffentlichen Vorträge, Materialien zu seinen Hieroglyphenkursen und seine wissenschaftliche Bibliothek. Letztere befand sich stellenweise im Grabungshaus von Ashmunein und war mit einer besonderen Signatur versehen. Auch seine umfangreiche Korrespondenz mit Fachkollegen und seine Tagebücher haben sich teilweise erhalten.

Obwohl Roeder bereits zu Lebzeiten, nämlich ab 1965, mit Rainer Hanke (1929–2001) über einen von der DFG bezahlten Nachlassverwalter verfügte,

[3] Ausführlich publiziert von P. Brose, Quellen zu den Grabungen Günther Roeders in Hermopolis Magna, in: M. Flossmann-Schütze – A. Free – F. Hoffmann (Hrsg.), Weltentstehung und Theologie von Hermopolis Magna II. Die deutsche Hermopolis-Expedition im Licht aktueller Forschung, Tuna el-Gebel 10, Vaterstetten (Druck im Winter 2020).

sind heute nur einige Teile seines wissenschaftlichen Erbes erhalten. Als Roeder 1966 in Kairo starb, waren mehrere nahezu abgeschlossene Werke zur Amarna-Kunst noch nicht publiziert. Von diesen wurde lediglich ein Band zu den Amarna-Reliefs[4] aus Hermopolis durch Hanke veröffentlicht, der Verbleib der anderen Manuskripte ist unbekannt. Dies mag hauptsächlich daran liegen, dass Hanke für die Fertigstellung und Publikation der noch unveröffentlichten Werke Roeders angestellt war. Der Erhalt der Bibliothek, der Zettelsammlung sowie der zahlreichen Fotografien und Filme Roeders gehörte nicht zu seinen Aufgaben. Teile des Nachlasses wurden an Kollegen abgegeben. Weitere, bislang unbekannte Unterlagen mögen sich vielleicht noch im Besitz der Nachfahren Roeders befinden.

Die „Hobby Ägyptologische Gemeinschaft in Bremervörde e. V." und Roeders Nachlass (P. Brose)

Als Hanke 2001 verstarb, überließ seine Schwester Uta Weber-Frede den Roeder-Hanke-Nachlass eher zufällig der „Hobby Ägyptologische Gemeinschaft in Bremervörde e. V." (HAGIB). Der Verein tippte in den folgenden Jahren Tagebücher ab, scannte Dias und digitalisierte 8mm-Filme, die größtenteils Hermopolis Magna betrafen. 2005 wurde nach einigem Verhandeln angeblich der gesamte originale Nachlass dem Stadtarchiv Hildesheim (Bestand 364) bzw. dem RPM übergeben. Zusätzlich überreichte HAGIB eine CD mit den Scans von Fotografien, Digitalisaten von Farbfilmen und unvollständigen Abschriften eines Tagebuches Roeders über seine drei Ägyptenaufenthalte 1926, 1929 und 1929/1930, die jedoch nicht Teil der übergebenen Dokumente waren. Die CD war somit bislang der einzige Beleg für die Existenz dieser Archivalien, die für die Aufarbeitung der Aktivitäten der DHE unerlässlich sind.

Eine Nachfrage 2015/16 im Rahmen des VW-Projektes an die Gemeinschaft verlief ergebnislos. Erst infolge des Todes eines Mitgliedes der HAGIB Ende 2017, das diese Unterlagen für seine Privatinteressen zurückgehalten hatte, gelangte ein Teil der Fehlstücke Anfang 2020 an das RPM. Neben einigen Briefen, zahlreichen Fotos, Filmrollen der Kampagne 1939, Roeders Doktorarbeit und -urkunde, seinem Manuskript zum Kairener Museumsführer, Grabungsplänen, Luftbildern und zahlreichen Büchern aus Roeders Bibliothek sind dabei besonders die bislang vermissten Reise- bzw. Grabungstagebücher der Jahre 1926 bis 1930 zu erwähnen (Abb. 3). Weiterhin fehlen zahlreiche Dias, deren Scans sich auf besagter CD befinden, sowie großformatige Zeichenbücher und die Filmabspielgeräte.

[4] G. Roeder, Amarna-Reliefs aus Hermopolis: Ausgrabungen der Deutschen Hermopolis-Expedition in Hermopolis 1929–1939, Band II, Wissenschaftliche Veröffentlichung 6, Hildesheim 1969.

Abb. 3: Teile des jüngst an das RPM gelangten Roeder-Nachlasses: Roeders Tagebuch (in der Mitte), Pläne, Fotografien, Sonderdrucke, Zeitungsauschnitte, Briefverkehr und Filme (Foto: M. Flossmann-Schütze).

Der Nachlass von Roeder im Jahr 2020 (P. Brose und M. Flossmann-Schütze)

Zum derzeitigen Zeitpunkt kann festgehalten werden, dass sich ein Großteil des Roeder-Archivs wieder im RPM und im Stadtarchiv Hildesheim befindet. Eine erste Auflistung des Nachlasses wurde bereits 2008 durch Bettina Schmitz veröffentlicht.[5] Eine neue Durchsicht und Bearbeitung erfolgte von 2015 bis heute im Rahmen des VW-Projektes. Wie bereits erwähnt, gelangten 2005 sowie 2020 von HAGIB wesentliche Teile nach Hildesheim und auch 2019 tauchten schließlich im Archiv des RPM über 800 weitere Fotoabzüge aus den Kampagnen 1929 (Testkampagne), 1930 (1. Kampagne) und 1931 (2. Kampagne) auf, die bislang als verschollen galten.

Weitere für die Grabungsgeschichte relevante Unterlagen finden sich im Berliner Bundesarchiv, wo die Schriftwechsel zwischen Roeder und dem Reichswissenschaftsministerium bezüglich der Grabungen Roeders in Hermopolis und seiner Bestellung zum Museumsdirektor in Berlin aufbewahrt werden. Auch ein Schwarz-Weiß-Film der Grabung sowie Planunterlagen zum nicht verwirklichten Neubau des Ägyptischen Museums in Berlin finden sich dort. Im Archiv der Staatlichen Museen zu Berlin sind einige weitere Unterlagen zu Roeders Berufung und zu seiner Tätigkeitszeit gelagert. Zusätzlich hat sich am Institut français d'archéologie orientale (IFAO) die aufschlussreiche

[5] B. Schmitz, Der Roeder-Hanke-Nachlass im Stadtarchiv Hildesheim (Bestand 364). Ein Hinweis, GM 224 (2010), 7–8.

Korrespondenz von Émile Baraize, Günther Roeder und Étienne Drioton bezüglich der geplanten Rekonstruktion der „Agora“ von Hermopolis Magna erhalten.[6] Auch das Alan-Wace-Archiv am British Museum besitzt einen Briefverkehr zwischen Wace und Roeder, wo erneut die als „Agora“ interpretierte christliche Basilika im Mittelpunkt steht.[7]

Die fotografische Dokumentation zu Hermopolis Magna[8] (E. Bernhauer)

Die erste Grabungskampagne 1930 in Hermopolis Magna hebt sich nicht nur durch die ausführliche zeichnerische und schriftliche Dokumentation hervor, sondern wird auch durch den fotografischen und filmischen Einsatz u. a. auf der Grabungsfläche charakterisiert (Abb. 4). Dabei ist es ein großer Glücksfall, dass sich von dieser Kampagne relativ viele Abzüge erhalten haben, mit deren Hilfe es heute möglich ist, das grabungstechnische Vorgehen, das schriftlich vorliegt, nachzuvollziehen.

Abb. 4: Günther Roeder filmt bzw. fotografiert die Grabung von der hohen Leiter aus (Neg. 0464 aus der 1. Kampagne 1930, Pelizaeus-Museum Hildesheim).

Von der ersten Kampagne liegt vorerst die größte Anzahl von bisher erhaltenen Grabungsaufnahmen aus Hermopolis Magna vor. Beim erhaltenen Fotomaterial, das durch eine Plattenkamera (Mittelformat 9 × 12 cm) hergestellt wurde, handelt es sich um Papierabzüge und nicht um die originalen

[6] M. Flossmann-Schütze – L. Medini, The Émile Baraize archive and the reconstruction of the “agora” in Hermopolis Magna, in: Flossmann-Schütze et al., Weltentstehung und Theologie.
[7] Ibidem.
[8] Ausführlich publiziert von E. Bernhauer, Grabungsarchäologie und Fotografie – ein Zeitzeugnis, in: Flossmann-Schütze et al., Weltentstehung und Theologie.

Glasplatten. Diese sind vor Ort entwickelt worden, da eine Dunkelkammer vorhanden war. Außerdem wurden durchschnittlich 200 Schwarz-Weiß-Abzüge pro Tag erstellt, die zum großen Teil für die Berichte an die ägyptische Antikenverwaltung und die wissenschaftliche Verarbeitung des Materials gebraucht wurden.

Nach dem Forschungsstand von 2020 hat sich Fotomaterial bisher von sechs der sieben Grabungs- sowie einer Testkampagne in Hermopolis Magna (vor dem 2. Weltkrieg) erhalten. Glasplatten in einer Größe von ca. 8,8 × 11,5 cm sind bisher nur für die fünfte Kampagne aus dem Jahr 1935 belegt. Bei der sechsten Kampagne im Jahr 1938 wurde bereits eine Kleinbildkamera Contax III für Farbfotos verwendet. Von allen anderen früheren Grabungen sind Schwarz-Weiß-Papierabzüge vorhanden. Da die Glasplatten bzw. Fotoabzüge durchnummeriert wurden, lassen sich heute daraus Mindestzahlen rekonstruieren. Auf diese Weise liegen für das Jahr 1929 ca. 65 (ein Drittel stammt von der Anreise), für 1930, die erste Grabungskampagne, ca. 750, für 1931 ca. 111, für 1932 ca. 12 und 1935 ca. 178 Fotos vor. Schließlich haben sich aus den Kampagnen der Jahre 1938 und 1939 ca. 200 Dias erhalten.

Auf der Rückseite der Fotoabzüge können sich handschriftliche, selten mit der Schreibmaschine geschriebene Bemerkungen (so z. B. „Deutsche Hermopolis-Expedition“) oder auch Stempel (u. a. des „Pelizaeus Museum Hildesheim“ mit Stadtwappen) befinden. Die handschriftlichen Kommentare sind dagegen vielfältig. Aus dem Jahr 1929, der Grabungstestkampagne, fallen die Bemerkungen von G. Roeder zu Blende, Tessar, Uhrzeit und Wetterverhältnissen sowie seiner Einschätzung der technischen Qualität des Bildes auf. Hingegen sind schriftliche Hinweise zu Grabungsausschnitt bzw. Suchschnitt und ihrer Vermaßung selten. Hin und wieder fallen, wohl von Roeder geschrieben, die Kommentare zu dem Foto auf der Vorderseite auf, etwa wer dargestellt ist.

Die Zuweisung der Bilder zu den auch mit fotografischen Aufgaben betrauten Personen der ersten Grabungskampagne in Hermopolis Magna ist nicht ganz einfach zu beantworten. Für das Fotografieren der Kleinfunde war Alexander Langsdorff und für die Profile Gerhard Bersu zuständig. Außerdem kann in der Beschriftung auf der Rückseite der Papierabzüge auch G. Roeder mit seinem Namen belegt sein und Arnold Nöldeke als Fotograf anhand des Vermerkes „N“ rekonstruiert werden.

Beschäftigt man sich mit dem Fotomaterial der ersten Grabungskampagne 1930, verhält es sich mit den meisten Motiven so wie heute. Es werden die verschiedenen Grabungsschritte dokumentiert, bis schließlich der Grabungsendzustand erreicht ist (Abb. 5). Hierbei fehlen noch bei der damaligen fotografischen Dokumentation im Gegensatz zu heute der Nordpfeil und eine Fototafel. Der Maßstab in Form eines Zwei-Meter-Fluchtstabes ist dagegen vorhanden. Insgesamt ist zu beobachten, dass sowohl Profil- wie Planumsaufnahmen und Überblicksfotos angefertigt wurden. Außerdem werden verschiedene Personen, einzeln oder in Gruppe – die Namenszuweisung fällt teilweise schwer – bei ihrer Tätigkeit gezeigt; dies betrifft große Teile des

Grabungsteams (Abb. 6). Zusätzlich findet sich unter den erhaltenen Fotos noch eine Reihe von Alltagsszenen (Abb. 7).

Abb. 5: Arbeiten im Suchschnitt I von der Fotoleiter aus fotografiert
(Bild Nr. 142, Pelizaeus-Museum Hildesheim).

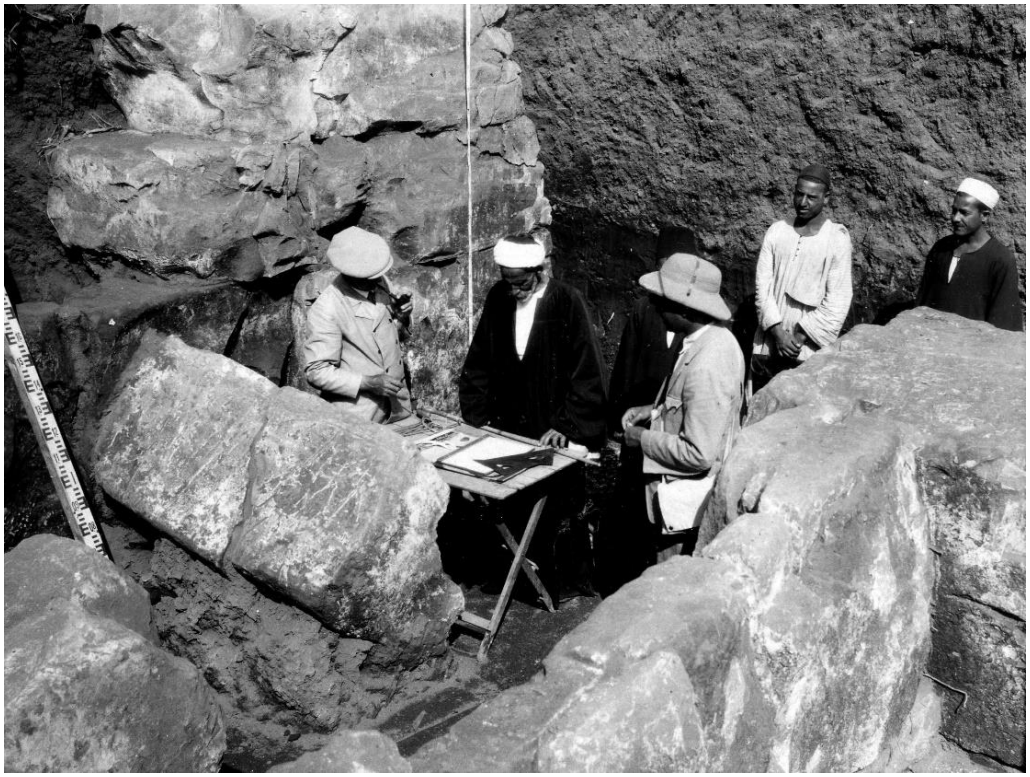


Abb. 6: Achnun Eff. Risk, Oberhaupt des Dorfes Idara, besucht die Architekten Arnold Nöldeke und Labib Sorial, die ihm Zeichnungen des Mittleren-Reich-Tores erklären
(Bild Nr. 665, Pelizaeus-Museum Hildesheim).

Abb. 7: Gestellte Szene mit Hausdiener (Hussein Id?), Labib Sorial, Arnold Nöldeke, „Herr Potthoff" (?), Günther Roeder, Alexander Langsdorff und Hedwig Roeder vor dem Radioapparat im Grabungshaus (Bild Nr. 487, Pelizaeus-Museum Hildesheim).

Roeders Filmdokumentation zu Hermopolis Magna[9] (P. Brose und M. Flossmann-Schütze)

Mehrere Filme mit einer Gesamtspieldauer von 1 Stunde, 16 Minuten liegen im Stadtarchiv Hildesheim bzw. im Bundesarchiv vor. Ein Teil der Filme ist in Schwarz-Weiß gedreht worden, ein Teil (ab 1938) in Farbe. Erstellt wurden die Filme meist von Roeder persönlich, der darüber auch ausführlich in seinem Tagebuch – insbesondere für die 1. Kampagne 1930 – berichtete. Nur selten ist er selbst vor der Kamera zu sehen. Die Filme zeigen vorrangig die Arbeiten der DHE, aber auch Alltagsszenen wurden aufgenommen. Die Filme dienten vornehmlich der Öffentlichkeitsarbeit, so wurden sie z. B. seinen Sponsoren oder beim Archäologenkongress 1939 in Berlin vorgeführt.

Aus der 1. Kampagne sind gleich mehrere Filmrollen erhalten (Abb. 8). Dazu gehört ein fast 30 Minuten langer Film, der am 31.7.1930 auf der Hauptversammlung des Vereins für Städteausgrabungen in Ägypten im Beethoven-Zimmer des Hotels Adlon in Berlin vorgeführt wurde (Bundesarchiv, Signatur 19099, Länge 27:36 Minuten, schwarz-weiß). Im Vergleich zu den anderen ist dieser geschnitten und für Vorführungen mit Zwischentiteln versehen. Er beinhaltet neben allgemeinen Filmaufnahmen des Tells auch den Hausbau, archäologische Arbeiten in den Schnitten, den Besuch der belgischen Königin sowie Ausflüge in die Umgebung.

[9] Die Filme werden behandelt bei P. Brose, Quellen zu den Grabungen Günther Roeders in Hermopolis Magna, in: Flossmann-Schütze et al., Weltentstehung und Theologie.

Abb. 8: Acht wieder aufgetauchte Filmspulen mit Aufnahmen Roeders aus Hermopolis Magna (Foto: M. Flossmann-Schütze).

Die verschollenen Tagebücher von Roeder[10] (M. Flossmann-Schütze und P. Brose)

Zu den wichtigsten Entdeckungen im Rahmen der Archivaufarbeitung im Mai 2020 in Hildesheim zählt der Fund des originalen Tagebuches von Roeder, das dem Team bislang nur in Auszügen durch eine unvollständige Abschrift des HAGIB-Vereins bekannt war. Von der Existenz der Tagebücher wissend, wurden zahlreiche Bemühungen in den letzten Jahren unternommen, um das originale Dokument zu finden. Eine erste Sichtung der zuletzt an das RPM übergebenen Teile des Nachlasses ergab diesbezüglich keine Ergebnisse. Zwar kannte man das tatsächliche Aussehen des Tagebuches nicht, doch erwartete man Letzteres bei den handschriftlichen Dokumentenstapeln zu finden. Eher per Zufall sichtete Patrick Brose auch Teile der privaten Bibliothek Roeders und nahm ein Exemplar der „Denkmäler des Pelizaeus Museums zu Hildesheim“ in die Hand, das dunkelrot eingebunden und mit Goldlettern beschriftet war (Abb. 9). Die Überraschung war groß, als sich beim Durchblättern herausstellte, dass es sich um das originale Tagebuch Roeders handelte. Als Museumsführer „getarnt“, beinhaltet das Tagebuch folgende Reisen, die Roeder im Inhaltsverzeichnis wie folgt betitelte:

[10] In Gänze als Abschrift von P. Brose publiziert in: Flossmann-Schütze et al., Weltentstehung und Theologie.

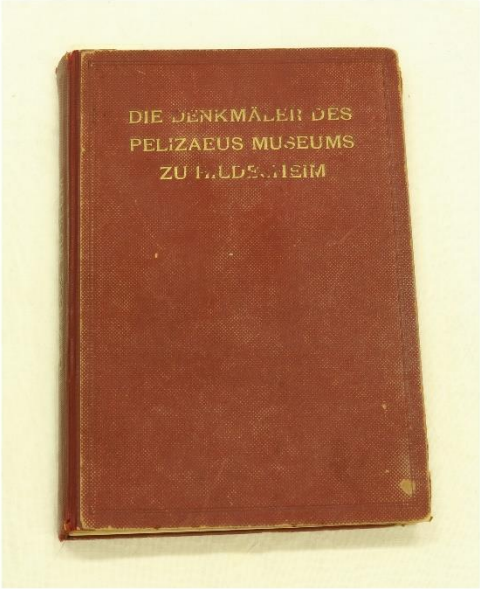


Abb. 9: Das „getarnte“ Tagebuch von Roeder als Museumsführer
(Foto: M. Flossmann-Schütze).

1. „Persönliches Tagebuch. Reise nach Ägypten 24. Januar – 22. Mai 1926 –– Grabung Junker bei Gise. Kongress in Jerusalem und Beirut. Rückfahrt über Marseille, Paris, Brüssel, Den Haag, Leiden, London“
2. „Reise nach Ägypten: 12. März – 5. Mai 1929. Mit Grabung in Bubastis und Hermopolis“
3. „Ausgrabung Hermopolis: 20. Nov. 1929 – 5. April 1930“

Die Tagebücher betreffen nicht ausschließlich seine Arbeiten in Hermopolis Magna – insbesondere seine Reise 1926 – es werden auch viele Ereignisse wie Besuche von Kollegen, Grabungen und Museen genannt, die richtungsweisend für seine späteren Unternehmungen sein werden bzw. vorbereitende Maßnahmen für die DHE sind.

Kurzzusammenfassung des Tagebuchs 1926: Anreise über den Balkan, Konstantinopel und Athen. Ankunft Port Said am 7. Februar. Aufenthalt in Kairo und Umgebung. Reise nach Oberägypten am 16. Februar (bis nach Elephantine), u. a. um mit Howard Carter zu sprechen (vergeblich). Rückfahrt nach Kairo am 23. Februar. Ab 24. Februar Ankunft bei Junkers Grabung in Giza. Weiterreise am 31. März in die britischen und französischen Mandatsgebiete (heute: Israel, Libanon und Syrien), u. a. zum Archäologenkongress – dabei wohl Ideen zu Grabungen in einer ägyptischen Stadt gesammelt. Rückreise am 25. April von Port Tawfik über Frankreich, Belgien und Großbritannien.

23. Februar

Nach dem Frühstück nach Karnak geritten, wo Miss Moss die Bibliographie von Miss Porter mit den Originalen vergleicht und Engelbach zwei Engländer führt.

Weiter nach Medamud, wo Drioton mich wie einen alten Freund herzlich begrüsst. Mit M. Bisson de la Roque zuerst die Kleinfunde durchgesehen, dann déjeuniert (mit Mme. Bisson), dann den Tempel durchgesehen.
4. März
Junker hat Migräne und Fieber, sodass ich ihn in der Grabung bei der Aufsicht vertrete und mehr dabei lerne, als in der ganzen vergangenen Woche: Angeben der auszugrabenden Teile, Weg für die Sandträger, Herrichten der Schienenwege und Antreiben der Faulenzer. Daneben setzte ich wieder etwas von einem Kalksteinsarg zusammen und lasse das Brett herrichten, auf dem die Leiche des Setka befestigt werden soll. Es ist warm und windstill, aber die Sonne steht unsichtbar hinter einer Wolkenschicht, die den ganzen Himmel bedeckt. Am Abend ein wenig abgekühlt, wärmer als sonst. 9 3/4 Uhr beginnt starker Wind, der die ganze Nacht andauert; es heult um das Haus.

Kurzzusammenfassung des Tagebuchs 1929: Ankunft in Port Said am 23. März. Besuch in Bubastis am 23./24. März. Fahrt nach Kairo am 24. März. Aufenthalt in Mallawi und Hermopolis am 1./2. April; Rückfahrt nach Kairo über Fayum. Probegrabung in Bubastis 5.–9. April. Probegrabung in Hermopolis 10.–14. April. Fahrt nach Jersualem am 18. April, Teilnahme an den Grabungen Fishers in Ramallah, Anwerben von Mitarbeitern. Rückfahrt nach Kairo am 22. April. Vorbereitung für Grabungshausbau in Ashmunein. Abfahrt nach Hildesheim am 27. April.

Montag 1. April 1929
Dann im Auto nach Ashmunēn. Sofort einen sehr guten Eindruck von den Stadt-Ruinen bekommen: gross, vielseitig und ergiebig. Die obersten Schichten werden koptisch sein, einmal überlagert von einer mittelalterlichen Burg aus gebrannten Ziegeln. Meist werden jetzt Schichten der ptolem.-röm. Zeit freigelegt sein, z. T. auch ältere. Man erkennt aber, dass auch in den tiefsten noch vorhandenen Löchern noch Mauern festzustellen sind, eingelagert zwischen Schuttmassen, auf oder neben denen sie errichtet sind. Hier verspricht eine Grabung Erfolg, vielmehr als in Bubastis.
Dienstag 2. April 1929
Mit Auto (50 P.T.) nach Ehnasje durch wundervolle grüne Landschaft an Kanälen entlang. Ruinen interessant, auch in der Schichtenfolge, die an einem stehen gebliebenen Stück des fast ganz abgetragenen Tells gut zu beobachten sind. Auch hübsch gelegen, auch Inhalt ganz nett bereichert durch Kirchen und zwei Tempeln, von denen der kleine erst durch Sebbachin freigelegt und noch nicht veröffentlicht, auch nicht beendet ist. Aber das Ganze ist als Aufgabe nicht ebenbürtig Hermopolis und nicht so angenehm als Ort zum Leben und Arbeiten. Hermopolis ist umgeben von anderen alten Orten mit Tempeln und Gräbern; es wird sich als grosses Zentrum der alten Kultur herausstellen. Auch ist es überhaupt noch nicht untersucht. Also: ich nehme Hermopolis!

Kurzzusammenfassung des Tagebuchs 1929/1930: Ankunft in Alexandria am 26. November 1929. In Kairo ab 29. November 1929, Vorbereitung der Hermopolis-Kampagne. Ankunft Mallawi 5. Dezember 1929. Bau am Grabungshaus. Fahrt nach Kairo am 27. Dezember 1929. Rückfahrt nach Ashmunein am 3. Januar 1930. Beginn der Arbeiten am 04. Januar 1930. U. a. Ausflüge nach Tuna, Beni Hassan und Amarna. Aufenthalt in Luxor vom 23. Februar bis 4. März 1930 u. a. mit Geldgeber Otto Wolff. Besuch der belgischen Königin in Hermopolis am 16. März 1930 (Abb. 10). Ende der Kampagne und Rückfahrt nach Kairo am 23. März 1930. Rückreise aus Alexandria am 29. März 1930.

Abb. 10: Die belgische Königin mit Schirm, links von ihr Jean Capart (mit weißem Tropenhelm) und Günther Roeder (mit braunem Helm) (Bild Nr. 677, Pelizaeus-Museum Hildesheim).

Sonntag 16. März

Plötzlich wird die Ankunft der Königin für 4 Uhr gemeldet. Dann bestätigt durch Kammerdiener des Königs, Dame und Kammerfrau der Königin, die eine Vorbesichtigung auf eigene Faust machen. Zuerst kommt der Mudir von Assiut, ein feiner kluger Mann, der mich von meinem Besuche bei ihm kennt und mich der ihm folgenden Königin vorstellen will. Capart erscheint und stellt mich ihr vor, worauf sie sich sehr genau nach mir erkundigt. Ich erläutere ihr den Graben vor dem Tempel, dabei von Dahi gefilmt und photographiert. Hinter dem Tempel spreche ich von dem heiligen Bezirk des Tempels der Acht Urgötter, und Capart gibt einen religionsgeschichtlichen Hinweis auf die Erdgeschichte

in Schmun. Hierdurch etwas ermuntert erklärt die Königin ihre Bereitwilligkeit, auch den Ramsestempel zu sehen. Ich fahre vorn in ihrem Auto mit und führe sie vor die Ramses-Statuen und spreche von der Suche nach den Tempelmauern, die vergeblich ausgelaufen ist. Dann von dem 200 m langen Graben nach Norden und dem Aufschluss über die Topographie der Stadt. Sie will nicht mehr in unser Lager kommen und verabschiedet mich liebenswürdig mit Dank für interessante Führung. Sie hat kein deutsches Wort mit mir gesprochen.

Während für die Testkampagne 1929 und die erste Grabungskampagne 1929/30 detaillierte Einblicke anhand der Tagebücher (und Fotografien) Roeders erhalten sind, fehlen für die folgenden Jahre vergleichbare Notizen aus seiner Hand. Aus dem Jahr 1932 hat sich im Nachlass von Roeder das Grabungstagebuch seines Mitarbeiters Kurt Bittel gefunden. Tagebuchähnliche Briefe aus der letzten Hermopolis-Kampagne 1960 sind ebenfalls bekannt. Bislang nicht gesichtet wurden die Nachlässe von Roeders Grabungsmitarbeitern, wie z. B. Heinrich Balcz oder Alexander Langsdorff, die eventuell auch Informationen zu den Grabungen in Hermopolis enthalten könnten. Bittels[11] publizierte Erinnerungen sowie Arnold Nöldekes[12] Memoiren umfassen ebenfalls ein Kapitel zu ihren Aufenthalten in Hermopolis. Die Sichtung und Aufarbeitung dieser Unterlagen werden in den nächsten Jahren noch zahlreiche Einblicke in die Tätigkeiten der DHE ermöglichen.

Die Sichtung und Digitalisierung des Tagebuches, der Fotos und weiterer Unterlagen im RPM im Mai 2020 konnte Dank der finanziellen Unterstützung des Collegium Aegyptium erfolgen. Die neuen Erkenntnisse wurden in den letzten Monaten eingearbeitet und werden Ende des Jahres publiziert. Es ist in den kommenden Wochen auch geplant, dass Sara Gebhardt die Filme und Fotos des Roeder-Archives in die Bilddatenbank MUDIRA einfügen wird. Sie werden somit nicht nur mit der Abschlusspublikation, sondern darüber hinaus online zugänglich sein.

[11] K. Bittel, Reisen und Ausgrabungen in Ägypten, Kleinasien, Bulgarien und Griechenland 1930–1934, Mainz 1998.
[12] A. Nöldeke, Altiki der Finder. Memoiren eines Ausgräbers, Hildesheim 2003.

Beni Hasan: Die Suche nach den Siedlungen, viele weiterhin ungelöste Rätsel*

von Prof. Dr. Dieter Kessler

Viele Ägyptenreisende besuchten in den letzten Jahrzehnten die architektonisch und von der Bilddekoration her so einzigartige Felsgräberterrasse von Beni Hasan aus dem Mittleren Reich in Mittelägypten. Selten wird sich dabei die Frage gestellt, wo die Grabbesitzer eigentlich gelebt haben. Die Handbücher geben meist nur kurze Informationen:

1. Es handelt sich um Gräber sogenannter Gaufürsten (Provinzgouverneure) des 16. oberägyptischen Gaus (Gazellengau) und (etwas darunterliegend) ihrer Untergebenen.
2. Nach der Teilung des Gaus unter Sesostris I. (Inschrift des Chnumhotep I.) sind dort sowohl die Gaufürsten (Großes Gauoberhaupt) des westlichen Teils beigesetzt worden, wie auch die Führer (hati-a) des neu eingerichteten Gaubezirks östlich des Nils, die Verwalter der Ostwüstengebiete mit Sitz in Menat-Chufu (‚Amme des Cheops').

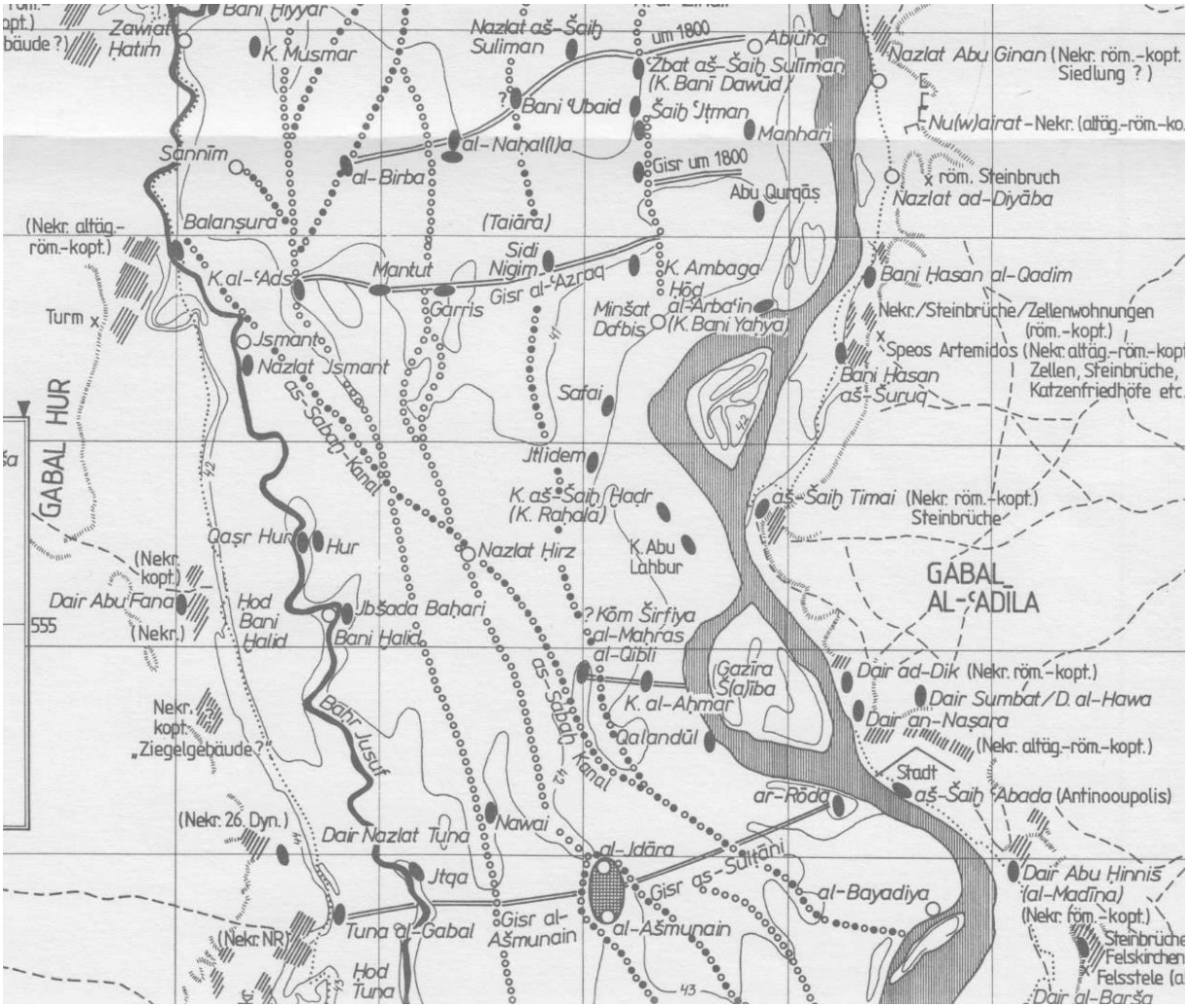


Abb. 1: Karte Gazellengau (D. Kessler).

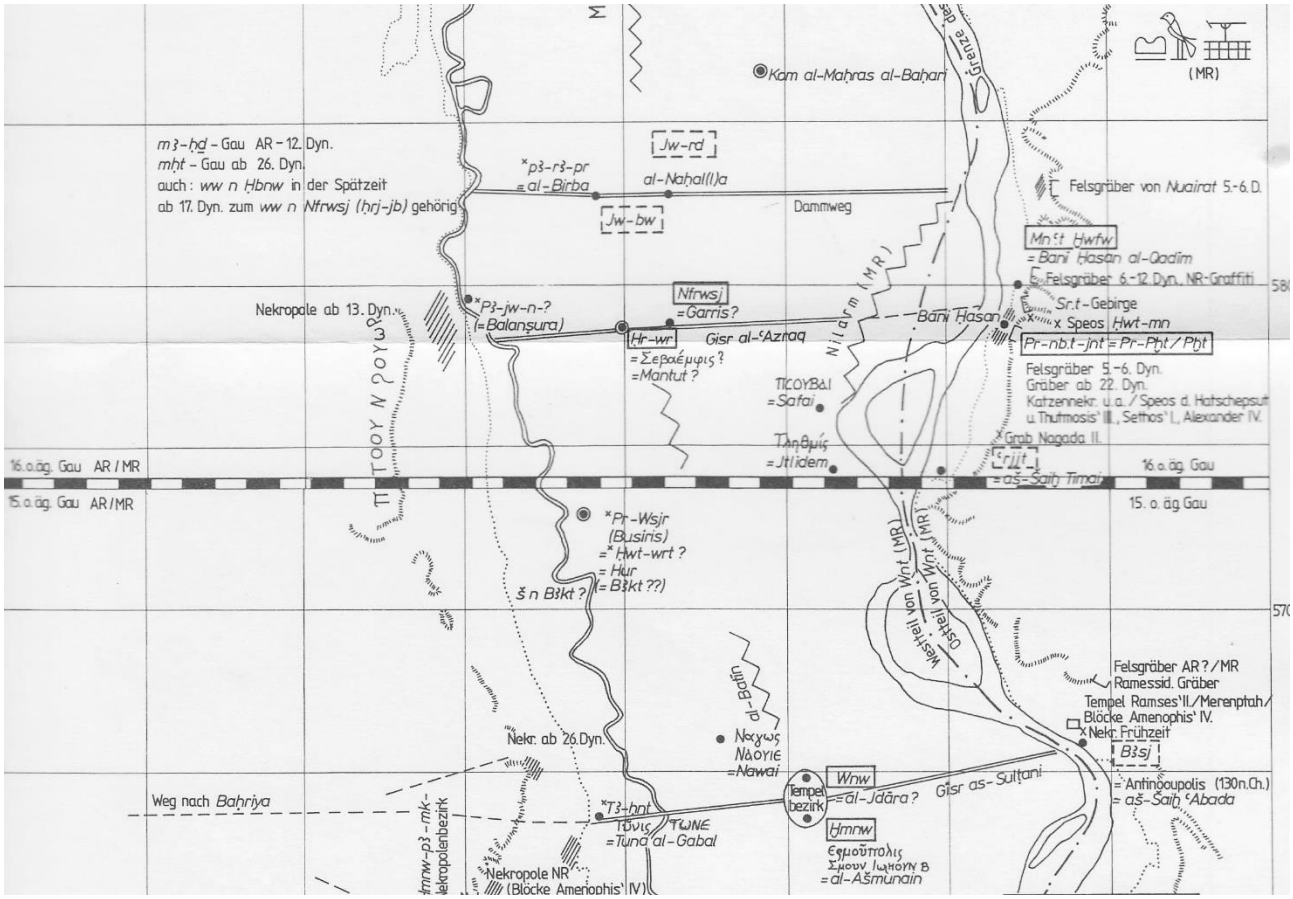


Abb. 2: Karte Gazellengau, Ausschnitt (D. Kessler).

Menat-Chufu muss irgendwo auf der östlichen Nilseite bei Beni Hasan zu finden sein. Aktuell laufende niederländische Forschungen am Wüstenrand haben 2 km nördlich von Beni Hasan bei Nuwairat (Nuerat) die dortige ausgedehnte Nekropole mit kleinen Felsanlagen neu erschlossen und jetzt in die 3. und 4. Dynastie datiert. Kleine Felsgräber des Alten Reichs gibt es auch in Beni Hasan selbst und am 2 km südlich davon liegenden Wadi vom Speos Artemidos. Unzweifelhaft scheint jetzt, dass Menat-Chufu in die Reihe der alten königlichen Domänen der 3. bis 4. Dynastie (von Nazlet Bersheh im südlichen Hasengau bis Scharuna im Norden) am östlichen Wüstenrand gehört, die für den fernen Königshof an Kalkstein- und Alabasterbrüchen gearbeitet oder andere Güter geliefert haben. Wir können vermuten, dass die einst dekorierten Gräber von Nuwairat mit einer nahen Domäne und der Anwesenheit königlicher Beamter zu verbinden sind.

Menat-Chufu wurde im Mittleren Reich nach den Texten zum Zentrum der gesamten östlichen Wüstenverwaltung bis hin zum Sinai und südlich bis zum Wadi Hammamat. Die Topographie des Ostgebirges spricht aber klar dagegen, dass von Beni Hasan aus oder durch das Wadi am Speos Artemidos Verkehrswege in die Ostwüste führten. So braucht auch nicht die berühmte Asiatenkarawane von Beni Hasan, deren Gruppe unter einem Scheich als Anführer, wohl begleitet von Leuten des Verwalters der Ostgebiete, Bleiglanz (Galenit) für den fernen Königshof mitbrachte, nach Menat-Chufu und in die Region von Beni Hasan geführt worden zu sein. Bleiglanz wurde bekanntlich im

Mittleren Reich mit Hilfe von Einheimischen am Gebel Zeit nahe des Roten Meeres abgebaut. Die Kompetenz der Verwalter der Ostseite für die Prospektion der gesamten nördlichen Ostwüste setzt voraus, dass eine enge Kommunikation mit dem Königshof bestand. Die prächtige Darstellung der Asiaten mit dazugehöriger Urkunde bekundet in erster Linie den Stolz des Verwalters auf einen erfolgreich durchgeführten Königsauftrag.

Für die Position von Menat-Chufu sind ohne archäologische Evidenz weiterhin nur Vermutungen aufzustellen:

1. Der Nil wird im Mittleren und Neuen Reich etwas weiter im Westen verlaufen sein, so dass auch der Ostseite etwas größere Anbauflächen zur Versorgung und Siedlungsmöglichkeiten als heute zur Verfügung standen.
2. Menat-Chufu könnte durchaus am Wüstenrand irgendwo nahe der kleinen Ebene von Nuwairat gelegen sein. Voraussetzung für eine effektive Verwaltung der Ostseite und ihre Kommunikation mit dem Königshof war ein geeigneter Hafenplatz.
3. Die Domänenanlage wird einen königlichen Kultplatz aufgewiesen haben, nach Texten aus Beni Hasan vielleicht der des ‚Horus-der-die-Rechit-schlägt'.

Bei einer Lage von Menat-Chufu an einer Uferstelle etwas nördlich von Beni Hasan hätten die Verwalter der Ostseite die südlichere Beni-Hasan-Nekropole dann deswegen für ihre Gräber ausgesucht, weil dort die Gräber ihrer Väter, der großen Gaufürsten des Gazellengaus, bereits früher angelegt worden waren. Die Gräberreihen oben im Fels mit ihrem beabsichtigten weiten Blick auf das westliche Kulturland des Gazellengaus sind in ganz Oberägypten typisch für das Selbstverständnis der Elite der Gaufürsten. Die neuen Verwalter der Ostseite waren alle mit den großen Gaufürsten eng verwandt und von ihnen auch versorgungsstechnisch und insbesondere militärisch abhängig. Es muss der König einem mächtigen, aber loyalen Gaufürsten wie Ameni, der die königlichen Feldzüge mit Leuten des Gazellengaus militärisch begleitete, erhebliche Kompetenzen anvertraut haben, wenn seinen Verwandten so weitreichende, über den Gau hinausreichende Befugnisse für die Wüstengebiete eingeräumt wurden. Auch wenn im späteren Mittleren Reich die Macht der Gaufürsten durch wachsenden Zentralismus eingeschränkt gewesen sein muss, so ist doch nicht zu übersehen, dass auch in der Folgezeit Soldaten und Schiffe des Gazellengaus eine wichtige politisch-militärische Rolle spielten.

Wo auf der Westseite residierten aber die großen Gauoberhäupter des Gazellengaus? Eine aktuelle Forschung zur Archäologie des westlichen Gazellengaus gibt es nicht. Vor fast 50 Jahren war es mir noch möglich, auf kleinen Erdstraßen ungehindert und mit privaten Taxis die vielen Dörfer des flachen Kulturlandes westlich des Nils aufzusuchen, in Kommunikation mit einer

hilfsbereiten Bevölkerung. Die Suche nach altägyptischen Orten, damals ohne jede technische Hilfsmittel, war nur teilweise erfolgreich; die Aufhöhung des Niltals durch Schlammablagerung hat die frühen Schichten tief unter sich begraben. Die Texte der Gräber aus Beni Hasan nennen immer wieder zwei Orte oft kombiniert Herwer und Neferusi. An beiden hat das große Gauoberhaupt des Gazellengaus Priesterposten inne, bei der Hathor von Neferusi und bei Chnum von Herwer. Beide Orte werden hieroglyphisch auf Statuen und in Tempeltexten bis in die römische Zeit erwähnt.

Neferusi muss topographisch durch seine Lage eine militärisch und verwaltungstechnisch, z. B. für das Einsammeln des Getreides, zentrale Position innegehabt haben, die nach der Auflösung alter Gaugrenzen gegen Ende des Mittleren Reichs immer wichtiger wurde. Im Neuen Reich (Ramessidenzeit!) umfasste der große Verwaltungsbezirk (äg. *w*) von Neferusi mehrere Teile, wohl Gebiete des alten 18. oberägyptischen Gaus um Tehna el-Gebel, den gesamten Gazellengau und wohl auch den alten südlichen Hasengau mit seinem Zentrum Hermopolis. Nach dem Neuen Reich löste die Bezeichnung des Großraumes (tosch) von Chemenu (Hermopolis) den Distriktnamen *w n Nfrwsj* ab. Hermopolis Magna wurde wohl schon im Neuen Reich zum neuen Sitz des Gouverneurs. Die gemeinsame Kontrolle über die Sakralinstitutionen von Neferusi, Herwer und Hermopolis Magna blieb aber weiterhin in der Hand des jeweiligen Bezirksverwalters und Gouverneurs.
Die Lage von Neferusi ist seinerzeit durch folgende Faktoren annähernd bestimmt worden:

1. Auf der Westseite des Nils, gegenüber Beni Hasan, liegt die Nekropole von Balansura. Sie hat Objekte des Mittleren Reichs (u. a. Zaubermesser) und Statuen von Gouverneuren der 18. Dynastie (Titel: Führer/Bürgermeister von Neferusi) geliefert.
2. In der Mitte des Kulturlandes liegen die beiden Dörfer von Mantut und Garris. Angeblich aus Mantut (Ort des Thot) stammt u. a. eine kleine Königssphinx mit Horusnamen eines Netjer-chau.
3. Orte in der Landesmitte entlang eines Wasserarms waren bevorzugte hochwasserfreie Siedlungspunkte im Kulturland.
4. Ein Dammweg unbestimmten Alters führte nach den Höhenlinien von der Kulturlandmitte Richtung Beni Hasan und Speos Artemidos.

Herwer könnte wie Neferusi theoretisch mit den Ortschaften Garris oder Mantut identifiziert werden, doch bleibt alles bis jetzt unsicher. Der Tempel des Chnum, Herr von Herwer, ist, zusammen mit der froschgesichtigen Hekat, Herrin von Herwer, in der ägyptischen Mythologie vom Alten Reich (Sahure) an bis in die Spätzeit einer der vier wichtigsten königlichen oberägyptischen Kultorte des Chnum. Die Diskussion um die Lage des Ortes Herwer, gelegentlich auch Hut-weret, geschrieben, wird freilich sehr komplex geführt.

Mehrere Kilometer südwestlich von Mantut findet sich am Bahr Yusuf die Großsiedlung von Hur und Qasr Hur mit mächtigen römischen und nachrömischen Kulturschichten. Unzweifelhaft haben wir hier den aus koptischen Urkunden bekannten Ort Hur vor uns, koptisch Hwór. Philologisch liegt wohl das Äquivalenz zu Hut-weret/Herwer vor. Alles scheint zu passen. Unglücklicherweise ist für die römische Großsiedlung von Hur bisher kein griechischer Ortsname gesichert. Vorgeschlagen wurde dafür z. B. die griechische *kome* Busiris oder die Areos *kome*.
Das eigentliche Problem für die naheliegende Gleichung Hur = Herwer ist die Lage des Ortes. Wenn Herwer zum Einflussbereich des Oberhaupts des Gazellengaus gehört hat, dann können die üblicherweise zwischen Hasengau 15 und Gazellengau 16 geradlinig gezogenen Gaugrenzen im Kulturland nicht mehr stimmen. Hur liegt sehr nahe Hermopolis Magna und gehört wohl zur griechischen Toparchie (Unterbezirk) Peri Polin Kato.

1. Die Topographie von Hur/Qasr Hur lässt wenig erkennen, was für eine wichtige Alte Reichs-Siedlung spräche. Die Orte liegen unmittelbar am griechischen Tomis potamos (heute Bahr Yusuf, Tmt im Neuen Reich), dessen Ränder erst nach dem Neuen Reich bei höherem Wasseraufkommen intensiver besiedelt wurden.
2. Aus Qasr Hur stammt der Teil eines Kapitells mit Palmsäulenblättern, dessen Provenienz offenbleiben muss wie auch die zweier Bronzen, angeblich aus Qasr Hur.
3. Gegenüber Hur liegt das schroffe Westgebirge. Wege bzw. Dammwege nach Westen oder im Kulturland nach Osten gibt es dort heute nicht.
4. Größere Nekropolenbereiche gibt es im Westgebirge nicht. Allerdings ist nach den Akten der Altertümerverwaltung ein Widderfriedhof auf der Flachwüste knapp südöstlich Hur festgestellt worden (unpubliziert).
5. Der Mönch Apa Bane aus Busiris, zu verbinden mit dem nahen späteren Kloster Der Abu Fana, soll im Gebirge bei Hur Einsiedler gewesen sein.

Inschriftlich belegen griechische Papyri einen Ort Sebaemphis. Er liegt in der Toparchie Patre ano, die an die Peri Polin Kato anschließt. Dort liegt auch ein Grundstück mit einem Hinweis auf Chnum namens Tertonpetechnoubis. Der Ägyptologe Jean Yoyotte hat den griechischen Ortsnamen Sebaemphis aufgelöst zu einem *s.t b3 m p*t , d. h. Sitz des Widders im Himmel und an Chnum von Herwer gedacht. Von der Toparchiezugehörigkeit und dem Namen her würde dies für ein wichtigeres Widderheiligtum sprechen. Argumentiert wurde in der Diskussion um Herwer mit einer Verlagerung des Chnumkults nach dem südlichen Hur oder mit Filialkulten. Alte Gleichsetzungen von Herwer/Neferusi mit Itlidem oder Antinupolis (Kurt Sethe) werden heute meist nicht mehr vertreten.

Die enormen Veränderungen der Wüstenränder, insbesondere im Bereich von Balansura, und die tiefgreifende flächig ausgreifende Expansion der Besiedlung der Dörfer im Kulturland haben zaghafte Versuche, die Orte einfach wiederaufzusuchen, für mich vereitelt. Zu hoffen ist nur, dass eines Tages wenigstens mit Hilfe der Satellitentechnik (LIDAR-Verfahren, das die Überbauung wegrechnet) die antiken Siedlungskerne noch einmal, unter Zuhilfenahme von Bohrkernen, genauer ermittelt werden können. Die Siedlungsarchäologie hat im Kulturland leider bisher kaum Fortschritte gemacht. Von einer gründlichen Landesaufnahme seiner archäologischen Reste ist Ägypten weit entfernt.

*Literatur und ausführliche Diskussion bei Dieter Kessler, Historische Topographie der Region zwischen Mallawi und Samalut, Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 30, Wiesbaden 1981, 120–185. Zu Nuwairat s. ebendort 190–199.
Zur Topographie und zur Asiatenkarawane von Beni Hasan s. auch Dieter Kessler, Die Asiatenkarawane von Beni Hassan, in SAK 14 (1987), 147–165.

Wer hat's erfunden?
Salomo und sein Libanonwaldhaus

von Joachim Willeitner, M.A.

In memoriam Manfred Görg (8. Sept. 1938 bis 17. Sept. 2012)

Zu den Gestalten des Alten Testaments, die besonderen Bezug zu Ägypten haben, zählt neben Joseph und Moses zweifellos auch Salomo, auch wenn von diesem kein persönlicher Aufenthalt am Nil überliefert ist. Die für die Ägyptologen relevanten biblischen Überlieferungen hat am kompaktesten Manfred Görg in seinem Lemma „Salomo" im Lexikon der Ägyptologie (LÄ) zusammengestellt.

Im Jahre 1984, dem Erscheinungsjahr des entsprechenden Bandes 5 des LÄ, war die Diskussion darüber, ob das Reich von David und Salomo in den vom Alten Testament geschilderten Dimensionen existiert hat oder nur Wunschdenken der Juden während der babylonischen Deportation war, noch nicht in die Öffentlichkeit getragen worden. Aus den biblischen Angaben lässt sich rückberechnen, dass David etwa um die letzte vorchristliche Jahrtausendwende regiert haben müsste; sein Sohn und Nachfolger Salomo entsprechend in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts v. Chr., wobei beiden Herrschern als Regierungszeit jeweils 40 Jahre, eine sicher nicht wörtlich zu nehmende symbolische Zahl, zugewiesen werden. Es schien seinerzeit weitgehend unbestritten, dass in einer Phase, in der das Pharaonenreich während der Dritten Zwischenzeit darniederlag und auch in Mesopotamien weder Assyrien noch Babylonien als Großmächte präsent waren, der hebräische Zwölfstämmeverband unter Ausnutzung des Machtvakuums im Vorderen Orient sukzessive seine Nachbarn unterwerfen und ein Großreich etablieren konnte.

Doch trotz der politischen Schwäche hatte der pharaonische Staat seinen kulturellen Einfluss nicht eingebüßt. Das beginnt leicht nachprüfbar damit, dass sich die „Weisheit Salomos" teilweise nahezu wörtlich mit den fast tausend Jahre älteren altägyptischen Weisheitslehren deckt, und endet bei versteckten ägyptischen Einflüssen wie der Strukturierung des Hofstaates und seiner Ämter sowie des Verwaltungs- und Steuerwesens nach pharaonischem Vorbild. Außerdem soll Salomo, dessen Harem an Internationalität demjenigen von Amenophis III. in keinerlei Hinsicht nachgestanden zu haben scheint, eine ägyptische Königstochter geheiratet haben. Auch Wolfgang Helck ging noch davon aus, dass es Pharao Siamun gewesen sei, der seine Tochter dem Salomo zur Frau gab, nebst der Stadt Gezer als Mitgift, die er zuvor erobert hatte. Das wäre ein deutlicher Sinneswandel gegenüber der Zurückweisung, die der babylonische Kassitenkönig Kadašman-Enlil nach Ausweis der Amarnakorrespondenz durch Amenophis III. erfuhr, als er die-

sem gegenüber dasselbe Ansinnen äußerte. Man könnte dies mit der schwachen Machtposition der Deltadynastie erklären, die aus wirtschaftlichen Gründen (man denke nur an den annähernd zeitgleichen abenteuerlichen Reisebericht des Wenamun aus dem zeitlich parallelen thebanischen Gottesstaat) Verbündete in der Levante brauchte.
Was Wenamun verzweifelt zu erhalten suchte, nämlich Bauholz aus dem Libanon, scheint für Salomo kein Problem dargestellt zu haben. Das 1. Buch der Könige 5.15 ff. und die Parallelüberlieferung im 2. Buch der Chronik 1.18 ff. schildern ausführlich, wie Salomo mit König Hiram von Tyros korrespondiert und sich dann phönizische und hebräische Arbeiter gemeinsam im Libanongebirge daran machen, die für den Bau des Jahwe-Tempels und des Königspalastes in Jerusalem benötigte Anzahl an Zedernstämmen zu fällen. Zunächst wurde der Tempel nach sieben Jahren Arbeit fertiggestellt und eingeweiht, und nach anschließender 13-jähriger Bauzeit (2 Chron. 8,1 spricht explizit von 20 Jahren Zeitaufwand für beide Projekte) war auch der Residenzkomplex vollendet.
Es ist schon gemutmaßt worden, ob die längere Bauzeit des Palastes und die Tatsache, dass dieser mit rund 1250 qm (100 x 50 Ellen) Fläche größer ausfiel als das Heiligtum (60 x 20 Ellen), aus einer Art schlechtem Gewissen heraus der Grund dafür waren, dass im alttestamentlichen Bericht das Aussehen des Tempels äußerst detailreich beschrieben wurde, während die Residenzbauten nur mit den wichtigsten Angaben aufgelistet wurden, so dass deren zuverlässige Rekonstruktion praktisch unmöglich ist. In 1. Kön. 7,1–8 (gemäß Bibel-Einheitsübersetzung) heißt es dazu:
„(1) An seinem Palast baute Salomo dreizehn Jahre, bis er ihn ganz vollendet hatte. (2) Er baute das Libanonwaldhaus, hundert Ellen lang, fünfzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch, mit drei Reihen von Zedernsäulen und mit Zedernbalken über den Säulen. (3) Eine Decke aus Zedernholz war über den Kammern, die über den Säulen lagen; es waren 45 Säulen, fünfzehn in jeder Reihe. (4) In drei Reihen waren Fenster so angebracht, dass dreimal eine Fensterreihe einer anderen gegenüberstand. (5) Alle Türen und Fenster waren viereckig gerahmt. Dreimal stand eine Fensterreihe der anderen gegenüber. (6) Salomo baute die Säulenhalle, fünfzig Ellen lang und dreißig Ellen breit, davor eine Halle mit Säulen und einem Vordach. (7) Er schuf die Thronhalle, das ist die Gerichtshalle, um darin Recht zu sprechen. Sie war vom Fußboden bis zum Gebälk mit Zedernholz ausgetäfelt. (8) Sein eigenes Wohnhaus stand im anderen Hof, von der Halle aus nach innen zu. Es hatte die gleiche Bauart. Auch baute Salomo für die Tochter des Pharao, die er geheiratet hatte, ein Haus, das dieser Halle glich.“ Letzteres hat möglicherweise nicht im Palastbezirk gelegen, sondern den Angaben in 2 Chron. 8,11 zufolge außerhalb der Davidstadt.
Bei der zitierten Beschreibung nimmt das „Libanonwaldhaus“ den breitesten Rahmen ein, wobei es unklar bleibt, ob die Säulenhalle und die Thronhalle Anbauten des Libanonwaldhauses oder eigenständige Gebäude bildeten.

Auch zur Funktionsweise des Libanonwaldhauses lassen sich keinerlei Angaben machen: Zwar ließ Salomo laut 2 Chron. 9,15 darin 500 massive goldene Schilde anbringen (200 zu je 600 Schekel [7,2–9 kg] Gewicht und 300 zu je 300 Schekel [3,6–4,5 kg]), was nur bei einer repräsentativen Nutzung sinnvoll erscheint, aber eine Anspielung in einer der Prophezeiungen des Jesaia (22,8: „Ihr aber habt an jenem Tag nach euren Waffen im ‚Waldhaus' gesehen") könnte darauf hinweisen, dass es, zumindest später, auch als Zeughaus fungierte. Das Gebäude dürfte seine Bezeichnung einerseits davon erhalten haben, dass die zahlreichen Säulen (und Decken) aus Zedernholz aus dem Libanon gefertigt waren, und andererseits aufgrund der Tatsache, dass man im Gebäudeinneren auf eine solche Fülle von hölzernen Raumstützen stieß, dass der Eindruck einer Wald"landschaft" gegeben war. Vielleicht war es ja eine „Mehrzweckhalle", wie es H. und M. Weippert 2014 in der ZDPV 130 formuliert haben.
Bei der Länge einer Elle von 45 cm bzw. der Königlichen Elle von 7/6 einer Normalelle (52,5 cm) kommt man beim „Libanonwaldhaus" auf ein Bauwerk von 45 (bzw. 52) m Länge, 22,5 (bzw. 26,25) m Breite und 13,5 (bzw. 15,66) m Höhe. Von diesen Außenmaßen muss man theoretisch (auf allen vier Seiten, oder präsentierte sich eine der Seiten offen nach Art des achämenidischen Apadana?) die unbekannte Dicke der Umfassungsmauer abziehen, um die innere Grundfläche zu erhalten, auf der sich die Holzsäulen (ebenfalls unbekannter Dicke) erhoben (Abb. 1 & 2 a–c).

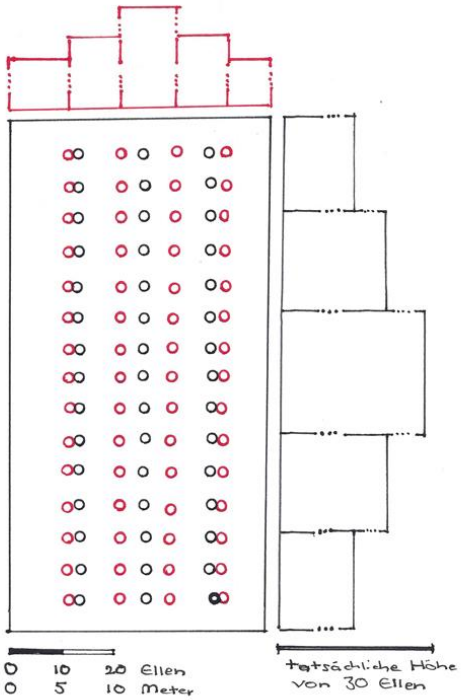
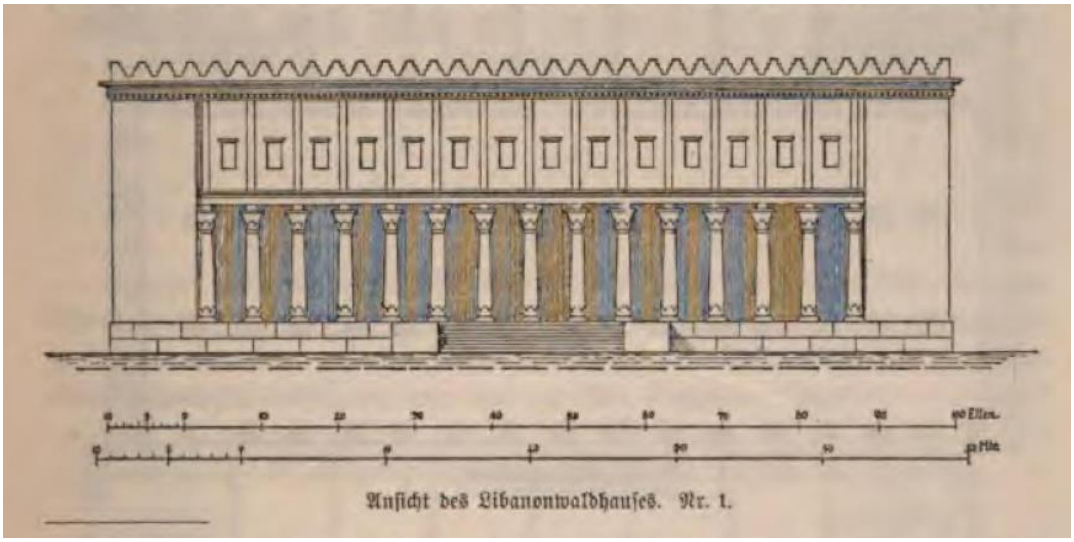
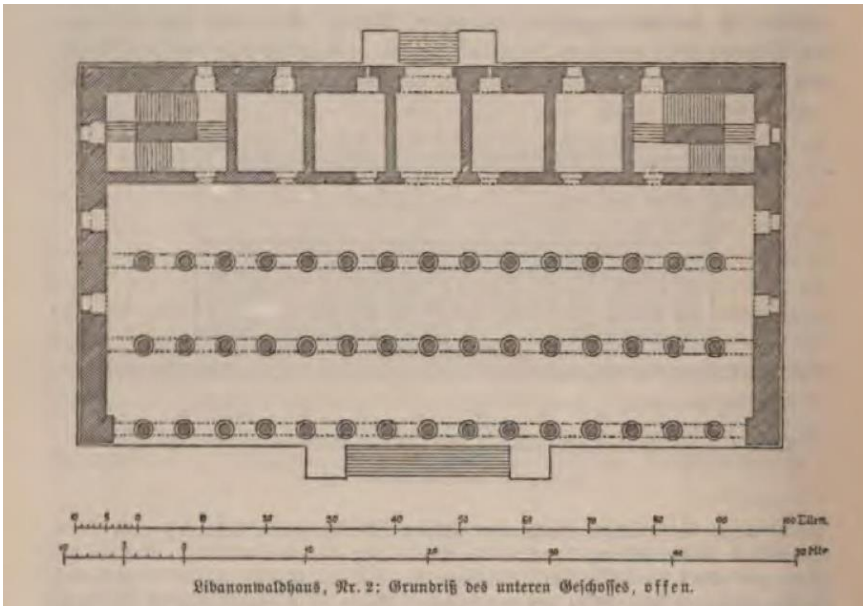


Abb. 1: Skizze Grundriss Libanonwaldhaus (J. Willeitner).

Es gibt auch keinerlei Hinweise auf das Material und die Gestaltung der Säulenbasen, die so stabil und gut fundamentiert gewesen sein müssen, dass sie ein 15 m hohes Gebäude tragen konnten.





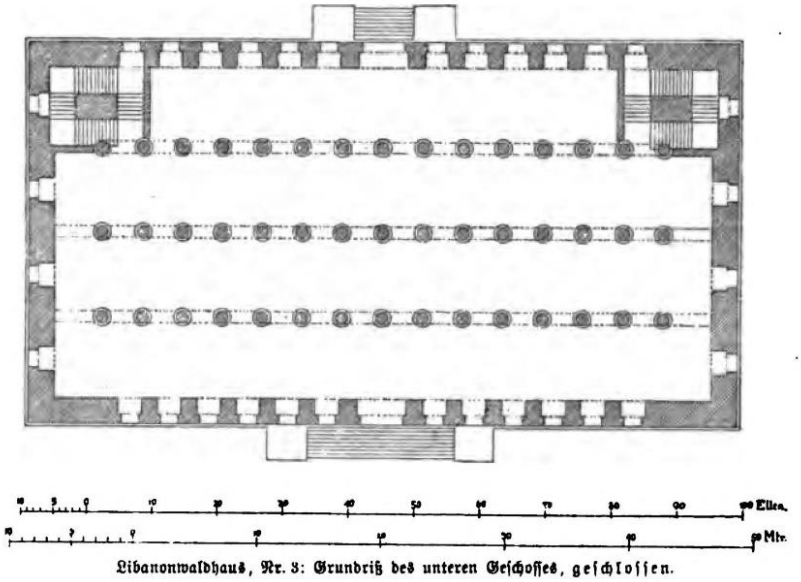


Abb. 2 a–c: Rekonstruktionen des Libanonwaldhauses durch B. Stade, Geschichte des Volkes Israel 1 (Berlin 1881), 319 ff. Stade begründet seinen Rekonstruktionsvorschlag mit der Frage der Innenbeleuchtung: Es *„ist zu beachten, daß das Innere des Unterstockes einigermaßen ausreichend nur dann beleuchtet war, wenn die Vorderwand bloß durch die erste Säulenreihe gebildet wurde.“*

Auch wie die Kapitelle (die es sicher auch in der Palastarchitektur gegeben hat, wenn man die entsprechenden Beschreibungen beim Tempel zum Vergleich heranzieht) und deren Bauschmuck ausgesehen haben, entzieht sich unserer Kenntnis.
Erschwerend kommt hinzu, dass die (dem christlichen Alten Testament zugrunde liegende) Septuaginta im Unterbau von drei Säulenreihen zu je 15 Säulen spricht, während in der parallelen jüdischen masoretischen Überlieferung von vier Säulenreihen die Rede ist. Entsprechend entstanden die unterschiedlichsten Rekonstruktionsversuche. Diese sind am übersichtlichsten zusammengestellt durch Erasmus Gaß im Wissenschaftlichen Bibellexikon (WiBiLex) unter dem Stichwort „Libanonwaldhaus“ (https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/24931/)
Im Allgemeinen interpretiert man die spärlichen Angaben zum Libanonwaldhaus dahingehend, dass es sich um ein längsrechteckiges zweigeschossiges Gebäude von etwa 15 m Gesamthöhe gehandelt haben muss, das auf drei oder vier Säulenreihen stand und in einem vermuteten Obergeschoss darüber ebenfalls umfangreiche Säulenstellungen aufwies. Selbst wenn man die Dicke der Außenmauern unterschlägt, entsteht in Querrichtung bei drei Säulen (gemäß der Septuaginta) auf 50 Ellen ein Abstand der Säulenmittelpunkte voneinander von 12,5 Ellen, also von 5,6 bzw. 6,5 m; bei vier Säulen (masoretische Tradition) auf 50 Ellen reduziert sich der Abstand der Säulenmittelpunkte voneinander auf zehn Ellen (4,5 bzw. 5,25 m). In Längsrichtung, also von vorn nach hinten, verteilen sich in beiden Fällen 15 Säulen auf 100 Ellen, was einen Abstand der Säulenmittelpunkte von 6,25 Ellen, also von 2,8 bzw. 3,25 m ergibt. In Längsrichtung stehen die Säulen also dichter beieinander als in Querrichtung: Geht man von einem Stammdurchmesser von etwa 2 Ellen aus, so würde sich also in Längsrichtung etwa alle 2 m und in Querrichtung etwa alle 5 m (bei 3 Säulen) bzw. 4 m (bei 4 Säulen) eine Säule erheben. Sinnigerweise überbrückt man für die Bedachung zuerst die größere Distanz zwischen den Säulen mit Architravbalken und benötigt dazu in Querrichtung zwischen Außenmauern und Säulen je 4 Balken à 6 bzw. je 5 Balken à 5 m Länge. Dann können darüber rechtwinklig dazu Balken oder Planken befestigt werden, welche den Abstand von gut 3 m zwischen den Architravenreihen überbrücken.
Die zitierte Passage gemäß der „Einheitsübersetzung“ täuscht darüber hinweg, dass hier im hebräischen Urtext einige architektonische Fachbegriffe auftauchen, für die es nur wenige oder gar keine Parallelen in der Bibel gibt, so dass deren genaue Übersetzung (hierzu hat sich Manfred Görg in den „Biblischen Notizen“ Heft 3 und 11 geäußert) teils umstritten ist. Auch das macht es nicht gerade leichter, das Aussehen der Bausubstanz zu rekonstruieren. Auf jeden Fall handelte es sich um ein imposantes Gebäude, auf das selbst noch im 1. Jahrhundert n. Chr. der jüdisch-römische Historiker Flavius Josephus im 8. Buch (Kap. 6.5) seiner „Jüdischen Altertümer“ im Zusammenhang mit dem legendären Besuch der Königin von Saba bei Salomo zu spre-

chen kommt: „Besonders aber erregte der Königspalast wegen seiner Schönheit, Größe und der kunstvollen Anordnung der einzelnen Gebäude ihre Bewunderung: Denn auch hierin prägte sich des Königs Weisheit aus. Namentlich ein Gebäude, das „Wald des Libanon“ hieß, sowie die Pracht der täglichen Mahlzeiten, der Reichtum an Möbeln, die Kleidung der Dienerschaft und ihre Geschicklichkeit ließen sie [= die Königin von Saba] aus dem Staunen nicht herauskommen.“

Auf der Suche nach Parallelen zu dieser Architektur werden von den diversen Bearbeitern fast ausschließlich spätere Beispiele herangezogen, vor allem die achämenidischen Palastbauten in Persepolis (Apadana und Hundertsäulenhalle) aus dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr. (Abb. 3 a–b), aber auch die älteren, jedoch bescheideneren urartäischen Herrschersitze von Arin-Berd (Erebuni) (Abb. 4) und Altintepe (Abb. 5) in Armenien und Ostanatolien aus dem 8. Jh. v. Chr.

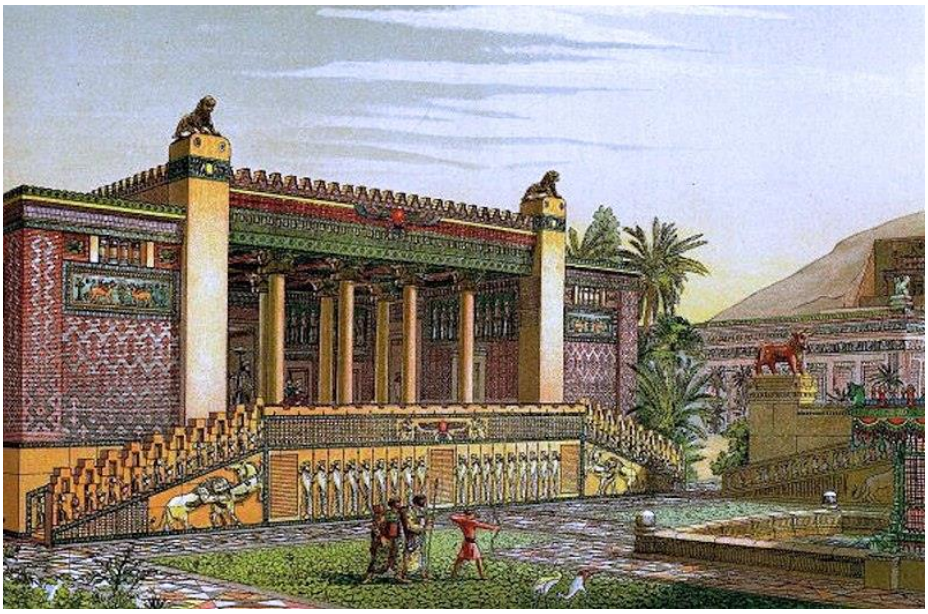


Abb. 3 a: Der Palast Darius’ I. in Persepolis in der Rekonstruktion durch Charles Chipiez (1835–1901); https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Persepolis_T_Chipiez.jpg.

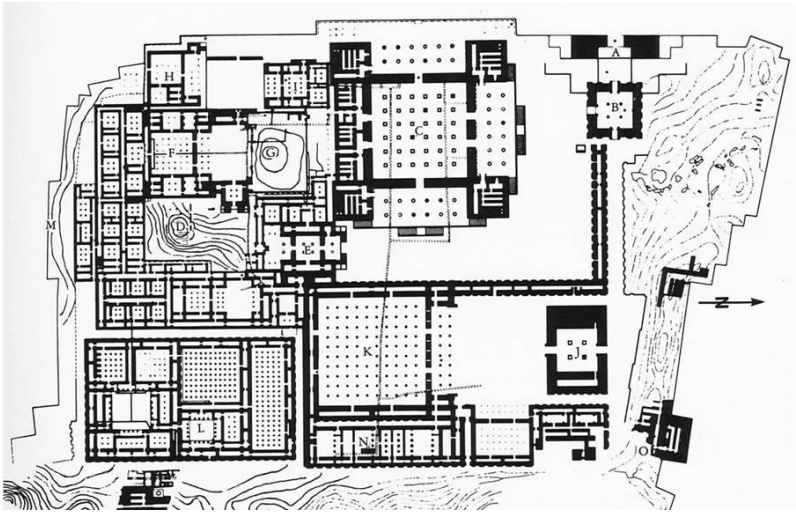


Abb. 3 b: Plan von Persepolis mit dem Apadana (C) und dem Hundertsäulensaal (K).

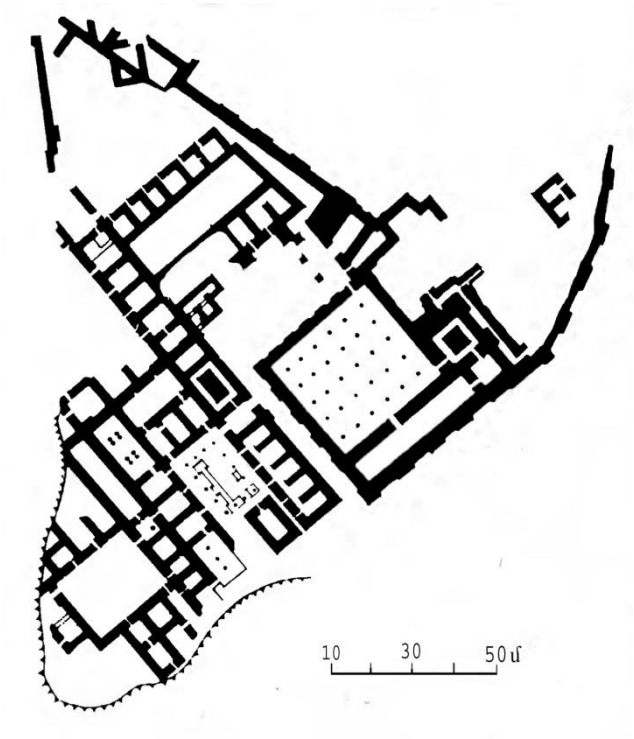


Abb. 4: Teilgrundriss der urartäischen Festung von Erebuni (Arin-Berd); https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Plan_of_Erebuni_castle.jpg.

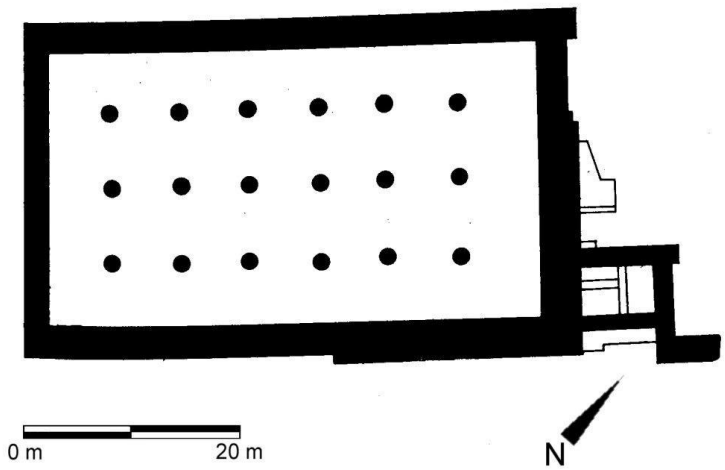


Abb. 5: Die innen 44 x 25 m große Säulenhalle von Altintepe bei Erzincan (Durchmesser der Säulenbasen 1,5 m; Dicke der Lehmziegelmauer auf einem Bruchsteinfundament ca. 3 m; Innenwände waren mit Malereien dekoriert)

So drängt sich die Vorstellung auf, dass Salomo mit diesem Architekturtyp des „Waldhauses“ etwas Neues und deswegen so berühmt Gewordenes geschaffen hätte. Dem ist aber nicht so. Bei der eingangs bereits angesprochenen engen Anlehnung Salomos in unterschiedlichsten Bereichen an ägyptische Vorbilder liegt es nahe, sich auch für die Säulenarchitektur nach Beispielen im Niltal umzuschauen. Allerdings kann die markanteste Parallele, nämlich die an den großen Palast von Amarna nachträglich angebaute sogenannte Krönungshalle (Abb. 6) mit ihrem annähernd quadratischen Grundriss, auf welchem in dichter Abfolge insgesamt 544 Säulen verbaut worden sind, nicht mehr als Vorbild gedient haben, da sie bald nach der Räumung von Echnatons Hauptstadt im 3. oder 4. Jahr Tutanchamuns abgetragen

wurde (dass man sie mit ihrem wertvollen Inventar an Bauholz einfach hat verfallen lassen, ist eher unwahrscheinlich). Leider sind die Beispiele überlieferter ägyptischer Palastarchitektur für die Zeit nach Echnaton (die Residenzen in Auaris und Malqata sind voramarnazeitlich) extrem spärlich gesät, die besten Belege liefert noch das weitgehend unausgegrabene Piramesse für die 19. Dynastie.

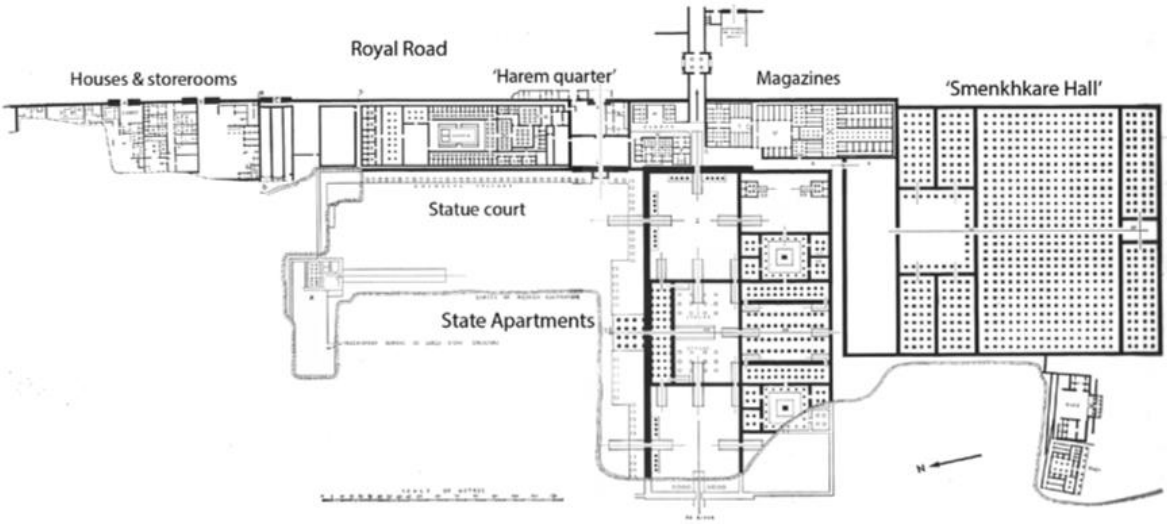


Abb. 6: Der große Palast von Amarna mit der nachträglich im Süden angebauten „Krönungshalle“ (Pendlebury, The City of Akhenaten, III: The Central City and the official quarters. 2 Bde, Egypt Exploration Society (London 1951) pl. 14.)

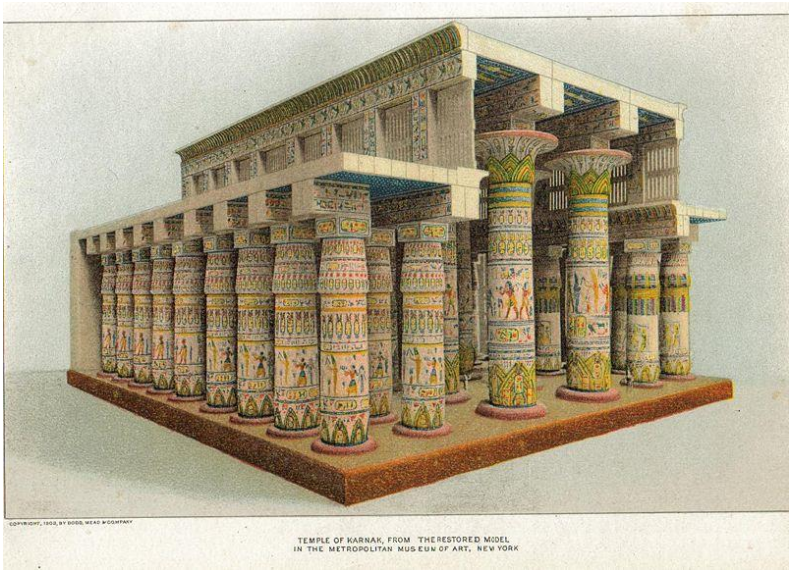


Abb. 7: Modell des großen Säulensaales im Amuntempel von Karnak https://commons.wikimedia.org/wiki/File:NIEdot361.jpg.

Aus dieser frühramessidischen Zeit stammt aber auch das prominenteste Beispiel für einen „Säulenwald“, auch wenn es im Bereich der Sakralarchitektur anzusiedeln ist, nämlich der große Säulensaal Sethos’ I. im Tempel von Karnak, der meines Wissens noch nicht als Parallele für den salomonischen Bau herangezogen worden ist (Abb. 7). Zumindest ist die Grundidee der ar-

chitektonischen Gestaltung identisch, denn auch in Karnak zeigen die Blattmuster auf den untersten Säulentrommeln und die im überhöhten Mittelschiff geöffneten und in beiden Seitenflügeln geschlossenen Pflanzenkapitelle die Intention, vegetabile Strukturen (in diesem Fall mit Papyrus allerdings eher ein mythologisches Sumpfdickicht) in steinerne Bauelemente umzusetzen. Ähnliches ist übrigens auch für die Krönungshalle in Amarna nachweisbar, wo sich zumindest an den Innenwänden florale Motive als Malereien und Einlegearbeiten befanden.

In Karnak (Abb. 8) tragen zwölf je 21 m hohe Säulen, wobei der maximale Durchmesser der geöffneten Papyruskapitelle 5,4 m beträgt, das überhöhte Mittelschiff. Die beiden breiten Seitenhallen werden von je 61 Papyrusbündelsäulen von je 12 m Höhe ausgefüllt, die in Richtung Tempelachse (von Ost nach West) in je sieben Reihen angeordnet sind und mit Ausnahme der beiden innersten Reihen von jeweils neun Säulen gebildet werden. Die sich über den Architraven dieser beiden letztgenannten Säulenreihen erhebende „Mauer“ besteht aus einer Abfolge rechteckiger „vergitterter“ Fenster, durch die das Innere der monumentalen Halle Licht erhält (Abb. 9).

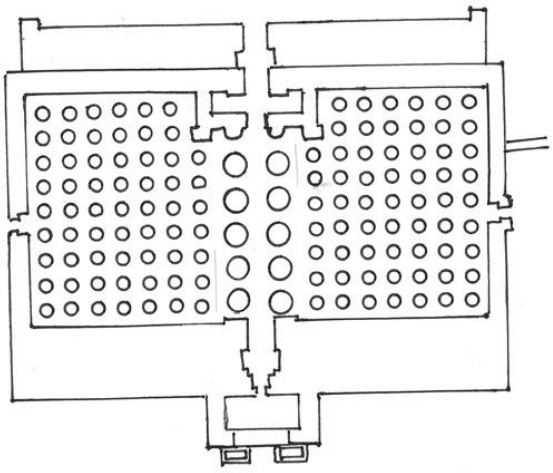


Abb. 8: Grundriss des großen Säulensaales im Amuntempel von Karnak (J. Willeitner).

Abb. 9: Vergitterte Fenster im großen Säulensaal von Karnak; © MUDIRA-Bilddatenbank, Bild-ID: U097_38; Institut für Ägyptologie der LMU München.

Es gibt allerdings einen gravierenden Unterschied zwischen den angeführten baulichen Parallelen und der Rekonstruktion des Libanonwaldhauses anhand der im Alten Testament genannten Maßangaben: Übernimmt man diese ellengenau und geht damit davon aus, dass hier nicht irgendeine Zahlensymbolik die tatsächlichen vormaligen Gegebenheiten verfälscht, dann bilden die Raumstützen kein quadratisches Raster, sondern stehen in Längsrichtung dichter beieinander als in Querrichtung. Das wird auch nicht vollständig ausgeglichen, wenn man in Längsrichtung eine vierte Säulenreihe gemäß der masoretischen Überlieferung einzieht. Man könnte allerhöchstens noch sehr dicke Seitenmauern annehmen, vielleicht mit integrierten Treppenaufgängen in das Obergeschoss, durch die dann die Säulenreihen in Querrichtung so stark gestaucht wären, dass sich in alle Richtungen identische Säulenabstände ergeben würden (Abb. 10).

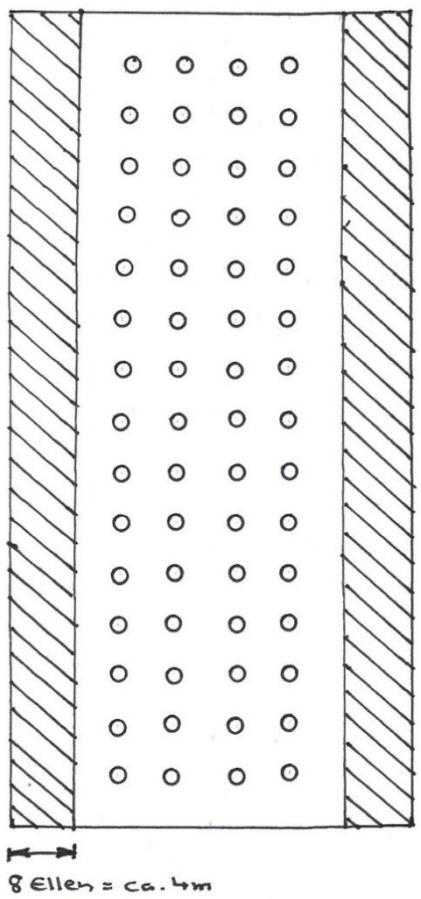


Abb. 10: Versuch, mit dicken Seitenwänden einen regelmäßigen Abstand der Säulen im Libanonwaldhaus zu realisieren (J. Willeitner).

Lässt man den Gedanken zu, dass dem Architekten des Jerusalemer Libanonwaldhauses der große Säulensaal von Karnak als Inspirationsquelle diente, liegt es natürlich nahe, auch die Mehrschiffigkeit der ägyptischen Vorlage in die Rekonstruktion des Jerusalemer Bauwerks einfließen zu lassen. Allerdings lässt sich dies bautechnisch bei lediglich drei parallelen Säulenreihen in Längsrichtung nicht realisieren, da die mittlere Säulenreihe de facto im Weg steht. Diese wirft auch Probleme auf, wenn es um die Frage nach dem Haupteingang in das Bauwerk geht. Die biblischen Angaben von doppelter Länge als Breite weisen die Orientierung als längsrechteckig aus, wodurch sich der Hauptzugang an der vorderen der beiden Schmalseiten befinden müsste. Wahrscheinlich ergab sich dann die Situation, dass der Eintretende, eventuell ein Bittsteller, die volle Länge der Halle von rund 50 m durchqueren musste, um als mögliches Ziel seines Besuches den Herrscherthron an der gegenüberliegenden Schmalseite zu erreichen: bei entsprechend beeindruckend gestalteten Bauten ein einschüchternder psychologischer Effekt, der bei der Konzeption der Basilika (von altgriechisch basiliké = königlich) im ursprünglichen Sinn als Herrscherhalle durchaus so vorgesehen war.

Diese Idee wird aber zunichtegemacht, wenn genau die wegführende Mittelachse durch eine Säulenreihe verbaut ist.
Das Problem wäre gelöst, wenn man auch für den Oberbau von vier Säulenreihen gemäß der masoretischen Überlieferung ausgeht. Dann hätte man auch eine elegante Lösung für die durch Wiederholung in ihrer Wichtigkeit unterstrichene biblische Angabe: „in drei Reihen waren Fenster so angebracht, dass dreimal eine Fensterreihe einer anderen gegenüberstand ... Dreimal stand eine Fensterreihe der anderen gegenüber.“ Man kann dann nämlich von einem nicht nur dreischiffigen Gebäude ausgehen, wie dies in Karnak der Fall ist, sondern sogar von einem fünfschiffigen. Man hätte dann jeweils zunächst weit oben in den beiden Außenwänden, dann oberhalb der sich daneben befindlichen Säulenreihen und zuletzt oberhalb der beiden mittleren Säulenreihen den Anbringungsort der „viereckig gerahmten“ (auch das erinnert an Karnak) Fenster, die sich somit in drei gestaffelten Reihen jeweils paarweise gegenüberstehen, selbst wenn bei den beiden untersten Fensterreihen die Distanz zwischen diesen etwa 25 m betragen würde. Wenn man versucht, die Fensterstellungen einer fünfschiffigen Basilika mit gänzlich anderen Worten zu beschreiben, wird man feststellen, dass die Formulierung des biblischen Berichtes die wahrscheinlich kompakteste Möglichkeit dafür ist: Sich gegenüberstehen bedeutet ja, dass man sich auf gleicher Höhe befindet, ohne dass damit eine Angabe über die Distanz voneinander gemacht wird. Wenn man nun sechs Fensterreihen paarweise jeweils parallel ausrichten möchte, ohne dass die beiden übrigen Paare damit kollidieren, muss man zwangsläufig in die dritte Dimension ausweichen. Die Gesamthöhe des Gebäudes von rund 15 m wäre dann die von Unterbau und Mittelschiff gemeinsam, wobei der Höhenunterschied der einzelnen Schiffe zueinander gar nicht so groß sein muss, damit genügend Licht in das Gebäude fällt, wenn man von durchgehenden Fensterreihen ausgeht.
Die Alternative bei der Annahme von nur drei Reihen zu je 15 Säulen wäre, die fünf Schiffe nicht in Längs-, sondern in Querrichtung zu staffeln. Bei annähernd gleichmäßiger Verteilung der Fensterreihen würden sich, von den Schmalwänden aus gerechnet, die Lichteinlässe auf jeder dritten der querverlaufenden Säulenreihen befinden, wobei das (höchste) Mittelschiff dann gegenüber den vier Seitenschiffen eine zusätzliche Säulenstellung aufweisen würde. Mit dieser Lösung würde das Gebäude aber für einen Betrachter, der vor dem Hauptzugang an der vorderen Schmalseite steht, gegenüber der vorher genannten Rekonstruktion deutlich an Monumentalität einbüßen, es sei denn, die Längsseite wäre doch die Hauptschauseite gewesen und wäre dann vielleicht sogar, so wie es bei den späteren persischen Apadana-Bauten umgesetzt wurde, nach vorne teilweise offen gewesen, um den „Libanonwald“-Charakter der Säulenstellungen bereits von außen sichtbar zu machen.
Als die Episoden des Königsbuches und der Chronik in nachexilischer Zeit schriftlich fixiert wurden, standen den Autoren die von ihnen darin beschriebenen salomonischen Gebäude schon nicht mehr als Originale zur Verfügung, sondern waren zerstört, so dass man für die Schilderungen auf die

mündlichen Traditionen angewiesen war und damit auch zwangsläufig die Vorstellungswelt und Phantasie der Chronisten in den Bericht mit einfloss. Auch darin liegt natürlich ein Unsicherheitsfaktor begründet. Leider kann man nicht mehr darauf hoffen, dass bei künftigen Grabungen im Großraum des Jerusalemer Tempelberges entsprechende archäologische Funde wie Mauerfundamente und Säulenbasen (damit wenigstens die strittige Zahl der Raumstützen für den Unterbau geklärt wäre) zutage treten. Doch selbst damit hätte man nur die Grundrisse, aber nicht das dreidimensionale Aussehen der Gebäude ermittelt.

So wird es wohl weiterhin bei dem Befund bleiben, den schon 1917 Georg Richter in der ZDPV beklagt hatte: „Für den Königspalast ... steht uns ... nur der eine Bericht ... zu Gebote, dessen Text leider noch dazu in sehr übler Verfassung ist, so daß etliche aus dem Nebel nur ein einziges Gebäude auftauchen sehen, andere zwei, noch andere fünf bis sechs; und wenn man die Bilder, die davon entworfen sind, nebeneinanderhält, so ahnt man kaum, daß sie sich auf denselben Gegenstand beziehen.“

RÜCKSCHAU – REISEN

Collegiums-Reise nach Leipzig vom 23. bis 25. Juli 2020

von Angela Gresser und Dr. Silvia Rabehl

Diese für Anfang Mai geplante und zunächst coronabedingt stornierte Collegiumsfahrt nach Leipzig und damit zur (nach zeitweiser Schließung des Museums bis 9. August verlängerten) Heliopolis-Ausstellung konnte zur großen Freude der 14 teilnehmenden Collegiumsmitglieder endlich wieder einmal gemeinsam zu guter Letzt doch noch stattfinden. Und glücklicherweise stand auch der Kustos des Ägyptischen Museums Leipzig, gleichzeitig deutscher Leiter des Grabungsprojekts im ehemaligen Tempelbezirk von Heliopolis, PD Dr. Dietrich Raue, für eine ausführliche, höchst spannende Führung mit intensiver Fragerunde geduldig zur Verfügung.

Foto: Dieter Breitfelder – Collegiumsmitglieder zu Besuch im Ägyptischen Museum Leipzig.

Er berichtete über die besonderen Herausforderungen, welche sich dem ägyptisch-deutschen Grabungsteam, bedingt durch die ständig wachsende Stadt Kairo, aber auch durch den hohen Grundwasserspiegel immer wieder stellen. Gleichzeitig ließ er die gebannten Zuhörer teilhaben an der Grabungsgeschichte dieses Ortes, zu der er einen nicht unwesentlichen Teil beigetragen hat. Gleichzeitig konnte er mit der Bedachtheit faszinieren, welche er und sein Grabungsteam in der engen

Zusammenarbeit sowohl mit den ägyptischen Kollegen als auch mit den Grabungsarbeitern selber beweisen, ein Erfolgskonzept, das durchaus beispielhaft ist und am Grabungserfolg der letzten Jahre eindeutigen Anteil hat. Alle Beteiligten waren gerne bereit, etwas für die immer finanzklamme Grabung beitragen zu können.

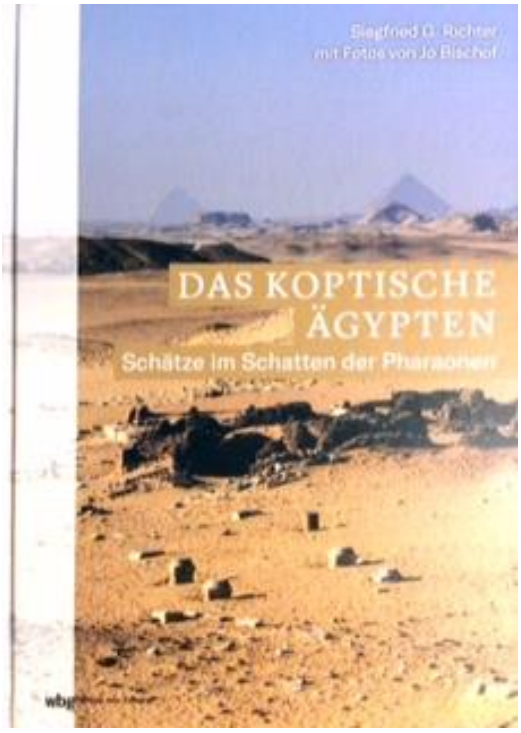
Foto: Dieter Breitfelder – Herr Dr. Raue freut sich über einen Obolus zur Heliopolis-Grabung von der Münchner Collegiumsgruppe, überreicht durch Frau Gresser.

Die Grundidee der Reise nach Leipzig bestand zum einen natürlich in der Befriedigung ägyptologischen Fachinteresses, war aber auch als Kulturreise an sich gedacht, denn Leipzig hat schließlich doch einiges zu bieten, und nicht allen Reiseteilnehmern hatte sich bisher die Möglichkeit geboten, diese wunderschöne Stadt zu besuchen. Umso idealer traf es sich, dass unser wissenschaftlicher Reisebegleiter, kein anderer als der uns Münchnern wohlvertraute Herr Dr. Alexander Schütze, aus Leipzig stammt. Somit war er nicht nur höchst fachkundiger Führer durch das Ägyptische Museum (in Abwechslung mit Herrn PD Dr. Raue, da jeweils nur sieben Personen in einer Gruppe geführt werden durften), sondern auch der ideale Stadtführer. Spannendes konnte er erzählen zur baugeschichtlichen Entwicklung der Stadt und zu einzelnen Häusern, vielfach unterstützt von seiner kleinen Familie, Frau Dr. Flossmann-Schütze und Tochter Eleonore. Höhepunkte waren sicherlich der Besuch des wundervollen Grassi-Museums, aber insbesondere auch die Besichtigung der Thomaskirche, in der man Johann Sebastian Bach ganz nahe sein konnte, und der wunderbaren Nikolaikirche, der durch die persönlichen Erinnerungen von Herrn Dr. Schütze noch eine ganz besondere Bedeutung zukam.
Transport und gesamte Logistik, Inszenierung und Kommunikation stellten in Zeiten von Corona eine gewaltige Herausforderung an alle Beteiligten dar. Hier sei nochmals großer Dank an die beiden Organisatoren, Frau Gresser und Herrn Dr. Schütze, gesagt!

MISCELLANEA

BUCHTIPP

von Dr. Silvia Rabehl



Siegfried G. Richter
mit Fotos von Jo Bischof,
Das Koptische Ägypten.
Schätze im Schatten der Pyramiden

Sonderbände der Antiken Welt,
Darmstadt 2019

136 Seiten, 7 SW- u. 115 Farbabbildungen

Preis: 28,00 €

Den Anstoß zum vorliegenden Buch, so beschreibt es der Verfasser, Prof. Dr. Siegfried Richter vom Institut für Ägyptologie und Koptologie der Universität Münster, gab eine Begegnung mit dem Fotografen Jo Bischof im Jahre 2005 anlässlich einer Ausstellung der Sammlung des Prinzen Johann Georg zu Sachsen in Mainz. Der Fotograf hatte zu diesem Zeitpunkt Ägypten schon öfters bereist und daraufhin ein besonderes Interesse für die koptische Bevölkerung Ägyptens und ihren Alltag entwickelt. Der anfänglichen Vision der beiden, wissenschaftliche Expertise mit der Kraft der Bilder zu verbinden, folgte schließlich ein Projekt, dessen Ergebnis uns in diesem erwartbar sorgfältig bebilderten Band nun vorliegt. Beider angestrebtes Ziel war stets, nicht nur die gewohnten Bilder aus dem koptischen Alltag mit zutiefst religiösen Szenen zu zeigen, sondern auch einmal abzubilden und mit Bildern zu begleiten, was das Koptentum in seinem Inneren ausmacht: Nämlich seine bis heute kostbar gehüteten Traditionen zu erforschen, in vielen über die Jahrhunderte erhaltenen und überlieferten schriftlichen Quellen sowie in den heiligen Pilger-Stätten wie etwa der Menasstadt.
Und damit komme ich auf den eigentlichen Schwerpunkt dieses Buches zu sprechen, der eine Vertiefung und auch Erweiterung des zuvor thematisierten Inhaltsziels umfasst, und der zugleich eng mit dem Forschungsschwerpunkt des Koptologen Siegfried Richter verbunden ist: Das Neue Testament in koptischer Überlieferung, koptisches Ägypten und christliches Nubien, Manichäismusforschung und

Geschichte der Magie. Richter verweist darauf, dass viele Quellen zum frühen Christentum, aber auch zu Religionen und Sekten wie beispielsweise dem Manichäismus, die in der frühen Zeit der ersten Jahrhunderte mit dem noch jungen Christentum um die religiöse Vorrangstellung im Orient konkurrierten, aus Ägypten stammen und teilweise nur in koptischer Sprache im Original überliefert sind. Sowieso kommen über 90 % aller Papyrusfunde der Alten Welt gemäß Richter aus Ägypten. Eine besondere Stellung haben hierbei aus seiner Sicht die vielen Papyrusfunde mit neutestamentlichen Handschriften sowohl in griechischer als auch koptischer Sprache: Zusammen mit ihrer späteren Überlieferung auf Pergament tragen sie in Richters Augen maßgeblich zum heutigen Kenntnisstand des Neuen Testaments und seiner Entstehungsgeschichte bei.
Wesentlicher Grundstein für die zahlreichen schriftlichen Quellen dürfte zum einen die Gründung einer christlichen Schule Ende des 2. Jahrhunderts in dem durch seine philosophischen Schulen geprägten Alexandria gewesen sein, eine absolute Pionierleistung, wie Richter hervorhebt. Zum anderen gilt Ägypten als die Wiege des Mönchtums: Das koptische Christentum steht sowohl für die Gründung des Eremitenlebens als auch für die Entstehung der ersten Klöster und Klosterregeln.
Beide Faktoren dürften koptisches Christentum und christliche Literatur in Ägypten entscheidend geprägt haben.
Siegfried Richter geht nur kurz auf das pharaonische Ägypten ein, da der Hauptfokus des Buches auf dem nachpharaonischen Ägypten liegt. Ein Kapitel zur antiken Weltstadt Alexandria und ihrer Geschichte nimmt erwartungsgemäß breiteren Raum ein, da die Metropole eine bedeutende Rolle in der koptischen Kirchengeschichte spielt.
In einem weiteren Kapitelblock widmet sich Richter der Entstehung und Entwicklung des frühchristlichen Glaubens in Ägypten, auch und gerade im Zusammenspiel mit den altägyptischen Glaubensvorstellungen. Hierbei wird die Rolle der Mönche sowie des Klosterwesens besonders hervorgehoben und ihr Nachwirken in den heutigen koptischen Klostertraditionen anhand von Fotoaufnahmen und übersetzten Textbeispielen dokumentiert und beschrieben. Die Bezugnahme auf uralte Traditionen wird am Beispiel einzelner Klöster (Menasstadt, Wadi Natrun, Antoniuskloster etc.) und ihrer individuellen Bedeutung für die Gläubigen noch gesondert ausgeführt.
Einen weiteren großen Themenabschnitt des Buches bildet die Beschäftigung mit Sprache und Literatur. Dabei geht der Autor zunächst näher auf Nutzung und Geschichte der koptischen Sprache ein. In einem eigenen Kapitel befasst er sich mit dem weltweit bekanntesten Handschriftenfund, der gnostischen Bibliothek von Nag Hammadi. Anhand von ausgesuchten Beispielen öffnet Richter dem Leser auf wunderbare Weise ein Tor zur komplexen Welt der gnostischen Texte, ohne ihn mit der Materie zu überfordern.
Den Abschluss des Themenblocks bildet ein Einblick in die Welt einer anderen einstigen Weltreligion, des Manichäismus, einem der Forschungsschwerpunkte des Verfassers, wie oben bereits erwähnt. Die bedeutendsten Quellentexte zum Manichäismus wurden alle in Ägypten gefunden, in der Oase Dachla und vor allem

in Medinet Madi im Faijum. Die darin enthaltenen Psalmen zeigen, dass die Verfasser mit dem Neuen Testament und den apokryphen Schriften wohlvertraut waren. Und auch der in griechischer Sprache verfasste Kölner Mani-Kodex, der als das kleinformatigste Buch der Antike gilt und das Leben des Religionsstifters Mani beschreibt, stammt aus Ägypten.
Das abschließende Kapitel wirft einen Blick auf die Situation der Kopten heute weltweit, denen nach Meinung des Autors nicht genügend historische Anerkennung wiederfährt. Er wirbt darum, das Koptentum in seiner Gesamtheit mit seiner Geschichte und seinen Traditionen zu betrachten.

Die Begeisterung des Koptologen Richter und des Fotografen Bischof für das, was das Koptentum aus ihrer Sicht so faszinierend erscheinen lässt, eine uralte christliche Tradition und eine tiefe Frömmigkeit, wie sie unseren westlichen Kulturen seit langem verloren gegangen ist, macht den besonderen Wert des vorliegenden Buches aus: In besonderer, gelungener Weise wirken hier fotografischer und textlicher Inhalt gemeinsam für ein tiefergehendes Verständnis der heutigen Kopten über die ständige Bezugnahme auf althergebrachte Traditionen und Deutung ihrer Wurzeln. Eine wahre Bereicherung für jeden, der sich für die Ursprünge des Christentums und seine Spuren in der heutigen Zeit begeistert.

NEWSTICKER

von Frau Dr. Silvia Rabehl

Verehrte Leser und Leserinnen dieser Rubrik,

zwar wagen sich Institutionen und Museen weltweit inzwischen wieder vorsichtig an Öffnungskonzepte, und das nicht zuletzt aus ökonomischen Gründen, doch da die Gefahr eines Ansteckungsrisikos mit SARS CoV 2 weder gebannt noch aufhaltbar ist, bitte ich zu beachten, dass die nachfolgend aufgeführten Termine für Ausstellungen und Ereignisse auch in Zukunft immer in Abstimmung mit der aktuellen (Pandemie-)Situation und dem gebotenen Hygienekonzept wahrgenommen werden müssen.

NEUES AUS ÄGYPTEN

- **Koptenpapst nimmt wöchentliche Gebetstreffen wieder auf**

Eine aktuelle Meldung, die daran erinnern soll, dass natürlich auch die ägyptischen Christen, die Kopten, schwer unter der Covid-19-Pandemie zu leiden hatten: So traf erstmals seit März das Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche, Papst Tawadros II., am Mittwoch, den 9. September wieder zum wöchentlichen Gebet mit Gläubigen zusammen. Das Gebet fand – selbstverständlich unter den

üblichen Corona-Schutzmaßnahmen – in der Anba-Bischoi-Kirche auf dem Gelände der Kairoer Markus-Kathedrale statt und wurde außerdem über kirchliche Satellitenkanäle übertragen.
(KNA vom 09.09.2020)

- **Geplante Eröffnung des GEM (Grand Egyptian Museum)**

Die Eröffnung des Großen Ägyptischen Museums in Giseh war ursprünglich für Ende 2020 geplant. Dank Corona ist dieses Ereignis nun auf 2021 verschoben worden. Diese Verschiebung kann wohl durchaus positiv bewertet werden, denn der rund eine Milliarde Euro teure Bau, der sich über 490.000 m^2 erstreckt und vom Dubliner Architektenbüro Heneghan Peng entworfen wurde, kann nun bis Ende 2020 gänzlich fertiggestellt werden, so bestätigte es der derzeitige Direktor, General Major Atef Moftah. Vier bis sechs Monate sollen es dann noch dauern, bis alle etwa 100.000 Gegenstände einschließlich der Tausende von Objekten aus dem Grab des Tutanchamun im wohl weltweit größten archäologischen Museum aufgestellt worden sind.
Daneben erwarten den Besucher übrigens 28 Läden, 10 Restaurants, ein Konferenzzentrum und ein Kino.
(blooloop.com/10.08.2020)
CNN International zeigte bereits im August in seiner Reihe „Inside the Middle East“ eine 30‘-Dokumentation mit dem Titel „Inside the Grand Egyptian Museum“ (online abrufbar über CNN.com).

NEUES AUSSERHALB VON ÄGYPTEN

- **Absagen und Verschiebungen von Veranstaltungen**

Von Absage bzw. Verschiebung betroffen waren leider auch die geplanten Jubiläumsfeierlichkeiten für unser schönes Münchner Museum, das ursprünglich am 15. Juli 1970 im Hofgartentrakt der Residenz eröffnet wurde und somit 50 Jahre feiern konnte, allerdings leider nicht wie geplant im großen öffentlichen Rahmen. Dies muss warten, und 2021 soll hoffentlich nachgefeiert werden.
Auf smaek.de finden Sie unter „5 Jahrzehnte – 5 Objekte“ Abbildungen und Historie von jeweils fünf außenordentlichen altägyptischen Objekten des Museums.

Natürlich musste ein so besonderes Jubiläum trotz Corona gebührend, alle Hygiene-Vorschriften wahrend, gewürdigt werden: Kunstminister Bernd Sibler ließ es sich denn auch nicht nehmen, das Museum und seine Direktorin Frau Dr. Sylvia Schoske mit einem persönlichen Besuch zu ehren. Nachzusehen ebenfalls auf smaek.de unter Presse – 50 Jahre Staatliches Museum Ägyptischer Kunst/.

AKTUELLE ÄGYPTEN-AUSSTELLUNGEN
(Bitte berücksichtigen Sie die Angaben zur Schließung / Öffnung der Museen und die Vorgaben in Zeiten von Corona.)

- **In 80 Bildern um die Welt. Reisefotografien aus dem 19. und 20. Jahrhundert**
  Museum Zeughaus, Reiss-Engelhorn-Museen, Quadrat C5,
  68159 Mannheim; Tel.: +49 (0)621 2933771 / www.rem-mannheim.de
  Vom 14.08.2020 bis Anfang 2021
  Reisefotografien aus dem 19. und 20. Jahrhundert, die auf den Spuren der ersten Touristen an Sehnsuchtsorte entführen wie Ägypten, das Heilige Land oder der Golf von Neapel, kombiniert mit Aufnahmen berühmter Fotografen des 20. Jahrhunderts wie Henri Cartier-Bresson, Fritz Henle, Robert Häusser u. a. Viele dieser „fotografischen Schätze" sind erstmals zu sehen.

  Ebenfalls noch in den Reiss-Engelhorn-Museen zu besichtigen, diesmal im Museum Weltkulturen D5: Diese ursprünglich nur bis Juni angesetzte Ausstellung (siehe THOTs 24) wurde jetzt bis 31. Januar 2021 verlängert:

- **Marc Erwin Babej: Yesterday – Tomorrow.** Die Wiedergeburt der ägyptischen Kunst nach 2000 Jahren.
  … dessen monumentale fotografische Reliefs die altägyptische Bildsprache in die heutige Zeit übertragen.

- **Kings of the Sun**
  Nationalmuseum Prag / Národní muzeum, Historical Building, Václavské náměstí 1700/68, 110 00, 110 00 Praha 1 – Nové Město; Tel.: +420 224 497 111 /www.nm.cz; Vom 31.08.2020 bis 07.02.2021
  Schon seit mehr als hundert Jahren erkunden Forscher die altägyptische Totenstadt Abusir am Nil – zuerst unter deutscher, später dann unter tschechischer Federführung. Eine neue Ausstellung im Nationalmuseum in Prag führt zahlreiche Kostbarkeiten der Nekropole nun erstmals an einem Ort zusammen. Es sind rund 300 Objekte zu sehen, von denen knapp ein Drittel Leihgaben aus sechs deutschen Museen wie dem Frankfurter Liebighaus und dem Ägyptischen Museum Berlin sind.
  „Die Ausstellung ist ein tschechisch-ägyptisches, aber zu großen Teilen auch ein deutsches Projekt", so Kurator Pavel Onderka. Unter durch die Corona-Krise schwierigen Bedingungen wurden rund 90 Artefakte aus Ägypten eingeflogen. „Viele von ihnen verlassen Ägypten zum ersten Mal", sagte der Antikenminister des nordafrikanischen Landes, Khaled El-Anany, der zur Eröffnung angereist war. Er sprach von einer „außergewöhnlichen Ausstellung".
  In Abusir gibt es mehrere Tempel- und Pyramidenkomplexe, die aus der Zeit zwischen 2504 und 2347 v. Chr. stammen. Höhepunkte der Schau sind unter anderem der „Abusir-Mann", eine der ältesten erhaltenen ägyptischen Steinplastiken, ein Löwenkopf aus dem Grabmal des Königs Niuserre, sowie mehrere reich dekorierte Holzsärge. Die Ausstellung ist auch in Englischer Sprache zu sehen.
  (dpa vom 30.08.20)

COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Das Collegium Aegyptium unterstützt das Münchner Institut für Ägyptologie und Koptologie finanziell und ideell und trägt dazu bei, die Ergebnisse ägyptologischer Forschung einem interessierten Publikum bekannt zu machen. Für unsere Mitglieder veranstalten wir Vorträge zu verschiedensten ägyptologischen Themen, wozu wir Fachleute aus dem In- und Ausland einladen. Auch unternehmen wir Kurzreisen und Ausflüge zu Ausstellungen über Altägypten. Mitglieder können die Bibliothek nutzen und nach Rücksprache Veranstaltungen des Instituts besuchen.

UNSER LOGO

Unser Logo zeigt einen Ibis, der eine Papyrusrolle trägt. Durch seine Verbindung zum Gott Thot steht er für Weisheit und damit für die Vermittlung von Kenntnissen über das alte Ägypten.

DIE VERANSTALTUNGEN

Unsere Vorträge stehen Mitgliedern wie Gästen offen, wobei wir letztere um einen Kostenbeitrag in Form einer kleinen Spende bitten. Einige Veranstaltungen bleiben den Mitgliedern vorbehalten.

WEITERE INFORMATIONEN, ERGÄNZUNGEN UND AKTUALISIERUNGEN

Informationen zum Verein finden Sie auf dem Faltblatt, das Sie über die Kontaktadresse oder per E-Mail anfordern können sowie auf unserer Homepage. Dieser entnehmen Sie bitte auch kurzfristige Programmänderungen oder -ergänzungen: http://collegium-aegyptium.de. Auf Facebook finden Sie uns unter: https://www.facebook.com/CollegiumAegyptium/.

MITGLIEDSCHAFT IM COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Jahresbeitrag 60,- Euro • ermäßigt 30,- Euro (Studierende, Familienangehörige zahlender Mitglieder). Das Beitrittsformular können Sie unter der Kontaktadresse anfordern oder von unserer Homepage (s. o.) herunterladen.
Bankverbindung: Münchner Bank eG; IBAN: DE87701900000000301710; BIC: GENODEF1M01

KONTAKTADRESSE

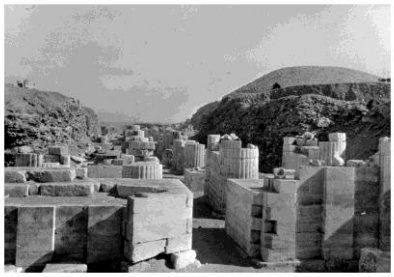
Collegium Aegyptium – Förderkreis des Instituts für Ägyptologie und Koptologie der Ludwig-Maximilians-Universität München e. V.
Katharina-von-Bora-Straße 10 • 80333 München • Telefon 089-289 27 542
E-Mail: collegium-aegyptium@aegyp.fak12.uni-muenchen.de

REDAKTION

Patricia Cichon • Prof. Dr.-Ing. Dr. phil. Frank Müller-Römer • Dr. Silvia Rabehl • Prof. Dr. Martina Ullmann

Postkarten aus der Glasplattensammlung des Münchner Instituts für Ägyptologie und Koptologie

Der Erlös aus dem Verkauf der Karten wird für die Digitalisierung der Glasplatten verwendet. Bitte unterstützen Sie uns bei der Aufarbeitung und dem Erhalt dieser einmaligen Sammlung!



Karte: 1,50 EUR

Set von 7 Karten mit verschiedenen Motiven: 9,00 EUR

Klappkarte: 2,00 EUR
Set von 7 Klappkarten mit verschiedenen Motiven: 12,00 EUR

Komplettes Set aus 7 Karten und 7 Klappkarten: 20,00 EUR

Zu erwerben im Sekretariat des Instituts für Ägyptologie und Koptologie, bei Frau Prof. Dr. Martina Ullmann oder bei den Vorträgen des Collegium Aegyptium.